Rieger-Orgel Lockenhaus

Orgelbau
im Burgenland

Principal 26
2023

INHALTSVERZEICHNIS

Bischof Ägidius J. Zsifkovics: Grußwort 3
Josef Hofer: Zum Geleit 4
Gottfried Allmer: ***Orgelbau im Burgenland – ein Überblick***
Die Frühzeit des Orgelbaus im heutigen Burgenland 5
Orgelforschung im Burgenland 8
Orgeln aus Wien 10
Die ungarischen Orgelbauwerkstätten 14
Orgeln aus Bratislava 21
Orgel aus Magdeburg 22
Orgeln aus Niederösterreich 22
Die Orgelbauwerkstätten im heutigen Burgenland 25
Steirische Orgelbauwerkstätten 29
Die Orgelbauer aus Wiener Neustadt 35
Rieger Orgelbau 36
Rieger-Orgeln aus Schwarzach/Vorarlberg 42
Die österreichischen Orgelbauwerkstätten nach 1921 44
Weitere Werkstätten 51
Orgeln ausländischer Werkstätten 53
Kirchen ohne Orgel 53

Weitere Informationen über den Verein Principal:

www.orgelverein.at

Impressum gem. § 25 Abs.1 bis 3 und 4 Mediengesetz 1981:
Die Zeitschrift „Principal“ dient mit Fachbeiträgen über Orgelbau und Orgelmusik der Information vor allem der Organisten, Orgelbauer sowie aller Freunde der Orgelkunst. Sie ist gleichzeitig das Mitteilungblatt der Vereins „Principal – Verein der Orgelfreunde“
Verleger: Verein „Principal – Verein der Orgelfreunde“ c/o Pfarramt Anger, Kirchplatz 1, 8184 Anger.
Konto: IBAN AT58 3818 7000 0504 4599, BIC RZSTAT2G187

Abbildungsnachweis: Orgelbau Rieger (Titelseite), alle übrigen lt. Bildtext bzw. privat beigestellt.
Layout: Grafische Werkstatt Andreas Maigl, www.maigl.com
Für Mitglieder des Vereins ist der Verkaufpreis des Periodikums „Principal“ durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Das Einzelexemplar wird auch an Interessenten weitergegeben.
Der Vertrieb erfolgt ohne Gewinnabsichten.

Liebe Freunde des Vereines Principal,
liebe Orgelinteressierte und Musikfreunde,
liebe Leserinnen und Leser dieses Heftes!

Eine Kirche ohne Orgel ist zu vergleichen mit einem Körper ohne Seele. Gewiss, das Herz unserer Sakralräume ist der Altar, er repräsentiert Christus, die gegenwärtige Mitte unserer Kirche, der sich uns in der Eucharistie verschenkt und im Wort der Frohbotschaft und in der Feier der Sakramente greifbar wird.

Die Orgeln, ob groß oder klein, berühmt oder kärglich, sind kein beliebiges Beiwerk, wie es leider viele Requisiten in einer Kirche oft sind: Kitsch und Ablenkung vom Heiligen und Faszinosum. Die Orgel, die Königin der Instrumente, ist nicht nur ein Musikinstrument, um den Gesang vor dem tonalen Absturz zu bewahren, sie ist eingeschrieben in die Visitenkarte einer Kirche und nicht durch andere teure und auch anspruchsvolle Instrumente zu ersetzen.

Wenn ich eine Kirche betrete, dann richtet sich mein Blick zuerst auf den Altar mit der Architektur des Gotteshauses, der zweite Blick richtet sich auf die Orgel und den Orgelprospekt. Eine desolate Orgel sagt viel über den Zustand einer Pfarrgemeinde, vielleicht auch über die Kultur aus. Das kleine Burgenland ist nicht das Land der großen Orgellandschaft, aber es hat Instrumente zu bieten, die bei Orgelkennern und Organisten zu den kleinen musikalischen Wunderwerken gehören. Die Orgellandschaft ist zudem sehr von Ungarn her geprägt, von großen Mäzenen und Musikfreunden finanziert und von berühmten Musikern, wie Joseph Haydn, mitgeschrieben, leider auch von Spuren der Unkenntnis und der banalen Beliebigkeit gezeichnet.

Deshalb halte ich dieses Sonderheft für einen Meilenstein und eine Provokation, mit diesem uns anvertrauten musikalischen Erbe sorgfältig und dankbar umzugehen. Für alle Interessenten ist es auch eine Einladung, den Blick für die Vielfalt der Orgeln in den Kirchen unseres Landes zu öffnen.

Dank sagen darf ich Gottfried Allmer für seinen wissenschaftlichen Beitrag. Er kennt, wie kein Zweiter die Geschichte der burgenländischen Orgelland-

schaft, den Reichtum der Instrumente und auch den Pflichtenkatalog, der uns aufgetragen ist. Ich danke dem Verein „Principal – Verein der Orgelfreunde“ mit Josef Hofer, der dieses Sonderheft ermöglicht hat und ich danke allen, die unsere Orgeln spielen, sie pflegen und lieben und auch den Organistinnen und Organisten, die das Heute und die Zukunft der Orgeln mitschreiben und bereit sind, diesen großen Dienst zu übernehmen.

Jede Orgel atmet zur Ehre Gottes, ist geweiht und beschenkt die Menschen mit Freude und Staunen.

Mag. Dr. Ägidius J. Zsifkovics
Diözesanbischof der Diözese Eisenstadt

Liebe Vereinsmitglieder!
Verehrte Kenner und Freunde der Orgelkunst!

1997 erschien die erste Ausgabe der jährlichen PRINCIPAL Vereinspublikationsreihe. Als Editorial des Heftes 1 schreibt Gottfried Allmer *„Mit der ersten Nummer von Principal, dem Vereinsorgan der Orgelfreunde Südostösterreichs, soll eine Reihe beginnen, die über die reichhaltige Orgellandschaft dieser Region Auskunft geben wird. Daneben soll in Zukunft auch immer wieder regionalen Orgelfragen Platz gegeben werden, um allen Interessierten die Möglichkeit zu geben, auf einfachem Weg zu Informationen zu gelangen, die sonst nur mühsam über Fachliteratur aufgespürt werden könnten“.*
Im vorliegenden Heft 26 gibt nun Gottfried Allmer einen fachkundigen Einblick in das historische und zeitgenössische Orgelbaugeschehen des Burgenlandes.
Abschließend gilt es, dem bischöflichen Ordinariat Eisenstadt für die großzügige Unterstützung einen besonderen Dank auszusprechen.

Josef Hofer
Obmann des Orgelvereins Principal

Gottfried ALLMER

Orgelbau im Burgenland – ein Überblick

Die Frühzeit des Orgelbaus im heutigen Burgenland[1]

Das Gebiet des heutigen Burgenlandes stellte bis 1921 keine politisch geschlossene Einheit dar. Auch auf dem kirchlichen Sektor, es handelt sich in der Frühzeit um den östlichsten Teil des Salzburger Missionsgebietes, dessen Grenze durch die steinernen Kirchenbauten von Fünfkirchen in Ungarn und Neutra in der Slowakei markiert ist, konnte sich kein eigenständiges Bistum entwickeln.

Westungarn besaß bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts gar keine Städte, Zentren der Komitate waren die Marktorte und Dörfer. Kultur, die über das bäuerliche Niveau hinausgeht, ist nur auf Schlössern anzutreffen, wo die Grundherren (die sog. Magnaten) ihr eigenes, auf höherem Niveau stehendes Leben verbrachten. Sie übten bis in die Gegenwart den größten Einfluss die geistige und wirtschaftliche Entwicklung des Landes aus.

Nach dem Frieden von Nikolsburg im Jahre 1622 übergab Kaiser Ferdinand II. dem Nikolaus Esterházy die Burgherrschaft Eisenstadt und die Grafschaft Forchtenstein. Noch im gleichen Jahr zog Esterházy in Eisenstadt ein. Wenngleich die Stadt niemals im Besitz der Esterházy war (im Jahre 1648 erhob Ferdinand II. Eisenstadt zur königlichen Freistadt), konnte sich die Stadt dem Einfluss Esterházys nicht entziehen, der Magnat kaufte verschiedene Besitzungen auf, deren Mittelpunkte Eisenstadt und Forchtenstein wurden.

Auch im Orgelbau gingen von der Familie Esterházy die entscheidendsten Impulse aus, die auch auf die anderen adeligen Familien in Westungarn beispielgebend wirkten. Das erste nachweisbare Instrument finden wir im Schloss Forchtenstein. Dort wurde für die Hausmusik eine kleine Kammerorgel verwendet, die der lokalen Tradition nach im Jahre 1602 errichtet wurde. Als Paul Esterházy im Jahre 1680 die kleine Rosalienkapelle nahe

Forchtenau fertigstellen ließ, übergab man dieser Wallfahrtskapelle jene alte Kammerorgel, die, heute noch erhalten, das älteste Instrument des Burgenlandes darstellt. Nach der Chronik des Servitenklosters zu Forchtenau hat auch Joseph Haydn öfters auf diesem Positiv gespielt. Die im Inneren des Gehäuses sich befindenden Jahreszahlen 1752 und 1829 beziehen sich auf Reparaturen.
Mit ihren drei Registern stellt sie eines der letzten Exemplare jener kleinen Orgelwerke dar, wie sie zu Ende des 17. Jahrhunderts in mehreren Kirchen vorhanden waren. Als Besonderheit für die westungarische Orgelkultur des ausgehenden 17. Jahrhunderts gilt der Gebrauch von Regalen (kleinen Zungenwerken.), wie sie für Breitenbrunn, Eisenstadt (Friedhofkapelle), Leithaprodersdorf, Pöttsching, Apetlon und Pamhagen nachzuweisen sind. Ihr Gebrauch wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts überflüssig, da in den genannten Kirchen Positive angeschafft wurden. Die Größe der Positive, die selbstverständlich mechanische Traktur hatten, reicht von drei bis sieben Registern.

Solche Orgeln sind vereinzelt noch erhalten, mit drei Registern in der Rosalienkapelle; mit vier Registern in Großhöflein, Rumpersdorf, Stöttera, und Zemendorf; mit fünf Registern in Rust (Fischerkirche) und Raiding (Liszt-Geburtshaus, 1927 aus der Pfarrkirche).

Für die Kirchen der auf ihren Besitzungen gelegenen Dörfer sorgte die Familie Esterházy für die Anschaffung dieser Instrumente. Den Beginn machte die Orgel der heutigen Domkirche zu Eisenstadt. Das Visitationsprotokoll von 1651 weist im Chor der St. Martinskirche „maiori organo fixo decore ornatum“ auf. Mit ihren 12 Registern war dieses Instrument natürlich kein Positiv mehr, sondern die größte Orgel des Landes. Um dieselbe Zeit bekamen auch die Kirchen von Purbach, St. Georgen bei Eisenstadt und St. Margarethen ihre ersten Positive. In der Folge weitete sich die Orgellandschaft beträchtlich aus, 1659 bekamen die Kirchen von Apetlon und Pamhagen ihre Orgeln, es folgten bis 1663 Mattersburg, bis 1674 die Kirchen von Breitenbrunn, Donnerskirchen, Großhöflein, Kleinhöflein, Kleinfrauenhaid, Müllendorf, Neckenmarkt, Pöttsching und Schützen am Gebirge Forchtenstein selbst bekam 1680 auch eine Orgel für die Klosterkirche. Zu Ende des 17. Jahrhunderts entstanden in Deutschkreutz, Lutzmannsburg und Oggau weitere Orgelpositive.

Auch die Orgelbauten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die abgelegenere Kirchen erreichten, gehören noch dieser ersten Orgelbauperiode an. Vor 1713 kamen Gattendorf, Kittsee, Marz und Zillingtal an die Reihe. Später auch Pilgersdorf und Rattersdorf. Damit wurde versucht, das Orgelschaffen der Familie Esterházy kurz zu umreißen. Mit mehr als 30 Orgeln auf dem Gebiet des heutigen Burgenlandes konnte eine überdurchschnittlich große Orgeldichte in einem ländlichen Raum erreicht werden.

Vornehmlich im Mittelburgenland treffen wir auf Orgelwerke, die dem Kunstsinn und der Religiosität der Familie Batthyany entsprungen sind. Die Instrumente liegen durchwegs in der gleichen Größenordnung, wie sie im Nordburgenland vorzufinden sind. Vom Orgelbauer Burjan aus Kremnitz erwarb Balthasar III. Batthyany 1574 ein kleines Truhenpositiv mit einem Register, das der Überlieferung zufolge jenes Positiv sei, das heute noch auf der Burg Güssing gezeigt wird.[2] Es weist nur ein Holzregister, Gedeckt 8', auf.[3] Wenn das zutrifft, wäre es das älteste Orgel instrument des Burgenlandes.

Noch vor 1697 erhielt die Kirche zu Rechnitz eine Orgel mit neun Registern, die größte dieses Raumes. Positive folgten in Mariasdorf, Pinkafeld, Bernstein, Bocksdorf, Groß-Petersdorf, Hannersdorf, Kemeten, Kitzladen, Neumarkt im Tauchental, St. Martin in der Wart, St. Michael und Stegersbach.

Eine weitere Familie ist im Mittelburgenland anzutreffen, die Grafen Erdödy. In der Kirche ihres Residenzortes Rotenturm in der Wart ließen sie ihre größte Orgel mit acht Registern errichten. Positive folgten in Bildein und Mischendorf ebenfalls um die Jahrhundertwende.

Zu den weiteren Grundherren des heutigen Burgenlandes gehörte die Familie Zichy, die der Kirche von Zurndorf eine Orgel verschaffte, die Herrschaft des Adam Forgach für Nickelsdorf und andere Grundherren für Jois und Gols.

Die Dörfer Halbturn und Neusiedl am See gehörten zur kaiserlichen Burgherrschaft Ovar und bekamen ihre Orgeln von der kaiserlichen Familie. Das Domkapitel von Raab stiftete ein Positiv für die Kirche von Weiden am See.

Die Zisterzienserabtei St. Gotthard mit ihrer Musiktradition ließ in den inkorporierten Kirchen von Jennersdorf, Mogersdorf, St. Martin an der Raab, Maria Bild und Wolfau Instrumente errichten. Aber nicht nur der Grundherr, sondern in wenigen Fällen auch die Bevölkerung selbst schuf sich Orgeln, so im Jahre 1681 die königliche Freistadt Rust oder um 1720 die Gemeinde Oberwart.

Gesondert zu betrachten sind die Klosterkirchen, die von Mäzenen oder Patronen errichtet wurden, sie sorgten auch fürderhin für den Unterhalt der Mönche und die Bauwerke. Paul Esterházy stiftete die Serviten in Forchtenstein, die Franziskaner in Frauenkirchen und Eisenstadt, damit kam er auch für die Kosten der Orgel auf.

Der Adelige Franz Nadasdy stiftete in Wimpassing an der Leitha für die Minoriten, in Lockenhaus für die Augustiner und in Loretto für die Serviten neue Orgeln. Für die Güssinger Franziskaner waren die Batthyany die Mäzene, welche auch in der dortigen Krypta ihre Grabstätte fanden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts rund 70 Orgelbauten im heutigen Burgenland errichtet wurden, meistens Positive mit drei bis sieben Registern; Großorgeln zwischen neun und vierzehn Registern finden wir lediglich an den Residenzen der Magnaten, in Eisenstadt, Rechnitz und Rotenturm.

Orgelforschung im Burgenland

Die folgenden Beiträge zu den Orgelbauern und zum Orgelbestand im Burgenland geben den aktuellen Forschungsstand wieder. Er wird bestimmt durch die noch nicht durchgehend erschlossenen Bestände vor allem der Herrschaftsarchive, von denen besonders das Schlossarchiv der Esterházy-Stiftung in Forchtenstein zu erwähnen ist. Stichproben zur Orgelgeschichte der Schlosskirche in Eisenstadt haben gezeigt, welches Datenmaterial hier noch zu erwarten wäre. Dazu kommen noch Bestände in ungarischen Archiven und in den mehr oder weniger gut überlieferten Pfarrarchiven. Allein die folgende Liste mit anonymen Instrumenten, soweit sie aus Pfarrchroniken oder Visitationsberichten erschlossen werden

konnten, zeigt die Umstände der noch wenig oder gar nicht erforschten Bereiche. Dazu kommen Nachrichten über alte, nicht mehr vorhandene Instrumente und die bestehenden Orgeln, die bisher nicht einer Werkstatt zuzuordnen waren.[4]

Die Orgel der Filialkirche Markt Allhau wurde 1794 aus der Klosterkirche St. Johann bei Herberstein in der Oststeiermark überstellt. Das Instrument umfasst sechs Register und könnte noch aus dem späten 17. Jahrhundert stammen.[5]

Es soll den weiteren Darstellungen die folgende Liste anonymer Werke vorangestellt werden:

1651	Eisenstadt	Martinsdom	I/12
1651	Eisenstadt	St. Georgen	?
1665	Großhöflein	Pfk.	I/6
1677	Pinkafeld	Pfk.	
1678	Mattersburg	Pfk.	
1690	Loretto	Basilika	
1695	Mariasdorf	Pfk.	I/5
1695	Mannersdorf	Pfk.	
1714	Purbach	Pfk.	
1724	Krensdorf	Pfk.	
1733	Großhöflein	Pfk.	I/9
1739	Parndorf	Pfk.	
1741	Horitschon	Pfk.	
1745	Eberau[6]	Pfk.	I/9 (Gehäuse erhalten)
1749	Stotzing[7]	Pfk.	I/6
1750	Lockenhaus	Pfk.	I/8
1750	Kemeten	Pfk.	I/6
1750	Rattersdorf[8]	Pfk.	I/10 (Gehäuse erhalten)
1757	Wimpassing[9]	Pfk.	I/10 (vollständig erhalten)
1762	Baumgarten[10]	Klstk.	I/6 (Gehäuse erhalten)
1769	Unterwart	Pfk.	I/6
1775	Neusiedl am See	Pfk.	II/16 (das prächtige Gehäuse ist erhalten)

1776	Oggau	Pfk.		I/6
1778	Neumarkt i. Tauchental	Pfk.		I/6
1780	Moschendorf[11]	Pfk.		I/8 (Gehäuse erhalten)
1780	Eisenstadt-St. Georgen[12]	Pfk.		I/8
1783	Breitenbrunn[13]	Pfk.		I/9 (vollständig erhalten)
1783	Neudörfl	Pfk.		I/11
1784	Kleinfrauenhaid	Pfk.	Wiener Orgelbauer	I/10
1789	Dürnbach	Pfk.		I/6
1794	Illmitz	Pfk.		
1796	Mitterpullendorf	Pfk.		I/5
1798	Kukmirn	Ev. Pfk.		
1798	Litzelsdorf	Pfk.		I/5
1798	Rechnitz	Ev. Pfk.		I/8
1800	Jennersdorf	Pfk.		I/6
1800	Wulkaprodersdorf	Pfk.		I/6
1801	Podersdorf	Pfk.		
1805	Pama	Pfk.		
1806	Klingenbach	Pfk.		I/7
1807	Mattersburg	Pfk.	Wiener Orgelbauer	II/16
1811	Gerersdorf	Pfk.		
1817	Frankenau	Pfk.	Wiener Orgelbauer	I/6
1818	Apetlon	Pfk.		I/10
1826	Wiesen	Pfk.		
1828	Stinatz	Pfk.		
1828	Loipersbach	Filk.		I/4

Das Instrument in Loipersbach stammt aus einer benachbarten Pfarrkirche und wurde hier in die Brüstung eingebaut.[14] Weiters ist noch die anonyme Orgel der Filialkirche von Pöttelsdorf (I/9) zur erwähnen. Einem Foto der alten Orgel der Pfarrkirche Nikitsch nach, könnte dieses Instrument vor 1952 dort gestanden sein.[15]

Orgeln aus Wien

Am Anfang steht der Überlieferung nach der Neubau der Orgel in der Schlosskirche von Eisenstadt durch den Schwiegersohn des bekannten

Johann Weckherl aus Wien[16] namens **Daniel Paur**[17]. Von dieser Orgel ist noch ein Teil des Pfeifenwerks erhalten.[18]

Simon Burkhart (1695–1768) führte ab 1726 eine eigene Werkstatt in Wien,[19] aus der 1754 eine neue Orgel für Wallern geliefert wurde, die nicht erhalten ist.[20]

Mathias Jakob Wiest (1720–1788) ist 1754 mit einer eigenen Werkstatt nachweisbar. Von ihm stammt die 1776 in der Gnadenkapelle von Eisenstadt-Oberberg aufgestellte Orgel, die im Jahr 1800 nach Kleinhöflein überstellt wurde.[21] Dort blieb sie bis 1941 im Einsatz. Nun wurde sie abgetragen und sollte in den Haydn-Gedächtnissaal im so genannten Brucknerstift St. Florian bei Linz übertragen werden. Doch zur bevorstehenden Profanierung der vorgesehenen Marienkapelle kam es nicht.[22] So wanderte die Orgel in das Depot des Bundesdenkmalamtes. Erst 1976 wurde sie von Josef Mertin im Saal des Burgenländischen Landesmuseums neu aufgestellt. Dabei ist anzumerken, dass der gesamte Orgelfuß mit der heutigen Spielanlage eine Neuschöpfung Mertins darstellt.[23]

Die für Eisenstadt bedeutendste Orgelbauwerkstatt ist allerdings jene des **Johann Gottfried Malleck** (1733–1798), der seine Förderung weniger der Stadt Wien verdankt, sondern vor allem der Familie Esterházy und Joseph Haydn.[24]

Malleck übernahm 1763 die Werkstätte des Johann Michael Panzner und erlebte seinen beruflichen Durchbruch erst durch die Aufträge für das heutige Burgenland. Denn Beginn machte die 1778 vollendete Orgel im Eisenstädter Martinsdom (II/18). Dieser Orgelbau, eine bürgerliche Stiftung, stand bereits unter dem Einfluss von Joseph Haydn. Das Instrument wurde 1943 erstmals von Schuke unter der Aufsicht von Josef Mertin restauriert wurde. Dabei wurden gut überlegte Erweiterungen im Hauptwerk und im Pedal vorgenommen. Diese Arbeiten wurden 1973 von der Berliner Orgelbauwerkstätte Schuke wiederholt und damit ein hohes denkmalpflegerisches Bewusstsein dokumentiert. Die letzte Sanierung fand 2020 durch ebendiese Firma statt.[25]

Im Jahr 1782 lieferte Malleck eine neue Orgel für die evangelische Kirche in Sopron, wo er sich auch niederlassen wollte, was aber letztlich nicht

gelang. Eine weitere Orgel baute Malleck 1785 für die evangelische Kirche in Agfalva (Ungarn) und 1790 neue Instrumente für Harka und Sopronbanfalu.[26]

Im Burgenland baute Malleck 1789 eine neue Orgel für die evangelische Pfarrkirche Rust (I/9), die ebenfalls erhalten ist,[27] die Instrumente von 1792 in Schützen am Gebirge[28] und Pöttsching (je 11 Register).[29] Im Jahr 1794 folgte noch eine neue Orgel für Hornstein mit acht Registern[30] und 1797 unter der Aufsicht von Joseph Haydn, nach dem Vorbild der Orgel im Martinsdom konzipiert, die neue Orgel für die Bergkirche in Eisenstadt-Oberberg mit 18 Registern.[31] Diese Orgel wurde 1951 durch die Firma Rieger vergrößert (siehe dort).

Friedrich Deutschmann (1757–1826) baute 1819 eine neue Orgel für die Pfarrkirche Winden am See mit neun Registern,[32] die sich erhalten hat, während die 1830 von **Jakob Deutschmann** (1796–1853) erbaute Orgel für Krensdorf[33] nicht erhalten ist.[34]

Die Deutschmann-Werkstätte wurde 1853 von **Peter Titz** (1823–1873) weitergeführt.[35]

Ob **Johann Franz Deutschmann** (gest. 1897) mit den Namensvorgängern verwandt war, ist noch unklar.[36] Jedenfalls tritt er ab 1858 als eigenständiger Orgelbauer auf. 1860 schuf er vermutlich die Orgel der alten Kirche in Neufeld an der Leitha.[37]

Im Jahr 1864 vollendete Deutschmann die Orgel der Pfarrkirche Parndorf.[38] Dieses Instrument wurde 1933 von Josef Huber umgebaut, verblieb sodann in diesem Zustand bis 2006 und wurde sodann in der Werkstatt der Firma Bodem eingelagert. Erst im Jahr 2014 wurde das Gehäuse für eine neue Orgel in St. Lorenzen bei Scheifling (Stmk.) wieder verwendet.[39]

Über die Lebenszeit des Orgelbauers **Anton Simonaire** gibt es derzeit noch keine genaueren Angaben, er ist im Burgenland nur in den Jahren 1820 und 1821 nachweisbar.[40]
Im Jahr 1820 baute er eine neue Orgel für St. Martin in der Wart mit neun Registern, die nicht erhalten ist.[41]

Es folgte ein Positiv für die Pfarrkirche Pinkafeld, das Arnulf Klebel 1960 noch gesehen hat.[42] Die heute in der Gnadenkapelle der Bergkirche in Eisenstadt stehende Orgel von Anton Simonaire (I/8) befand sich ursprünglich in der Schlosskapelle von Pottendorf und wurde erst 1836 durch Christoph Erler auf der Empore der Gnadenkapelle aufgestellt.[43] Schließlich ist noch die Orgel Simonaires für die evangelische Pfarrkirche von Oberwart zu erwähnen (I/10), die 1821 aufgestellt wurde.[44]

Christoph Erler (1780–1854) gründete 1816 seine eigene Orgelbauwerkstätte.[45] Er ist der Schöpfer der Orgel in der Schlosskirche in Eisenstadt in ihrer heutigen Fassung.[46] Unter Verwendung vieler Teile der Vorgängerorgel entstand 1824 das bestehende Werk mit 16 Registern.[47] Im Jahre 1830 folgte eine neue Orgel für die Pfarrkirche Mönchhof, die bis 1925 Bestand hatte. Um diese Zeit baute Erler auch noch eine Orgel für Schloss Esterházy mit sechs Registern, die erst unlängst von Orgelbauer Ferdinand Salomon restauriert wurde.

Auch die biografischen Daten des Orgelbauers **Stefan Hechinger** sind noch nicht zur Gänze erforscht.[48] Im Jahr 1847 baute er die Orgel der Pfarrkirche von Kleinfrauenhaid (II/17), ein wichtiges Klangdenkmal des mittleren 19. Jahrhunderts im Burgenland.[49]

Der italienische Orgelbau kam im 19. Jahrhundert vor allem durch **Carl Hesse** (1808–1882) nach Wien. Die Werkstatt bestand zwischen 1839 und 1882.[50] Im Burgenland stehen drei Orgeln von Carl Hesse. 1854 baute er eine Orgel mit elf Registern für die Pfarrkirche von Deutschjahrndorf (op. 15), zuletzt restauriert von Orgelbau Kögler.[51] Die Orgel in der evangelischen Pfarrkirche Oberschützen entstand 1862 und ist ein einmanualiges Werk mit 15 Registern (op. 45), zuletzt restauriert von Wolfgang Karner im Jahr 2015.[52]

Erst 1972 wurde die Hesse-Orgel aus der evangelischen Pfarrkirche in Mödling nach Schmiedrait in die dortige evangelische Kirche überstellt. Es ist das Opus 118 und umfasst sechs Register.[53]

Schließlich ist noch die Werkstätte des **Franz Ullmann** (1815–1892) zu erwähnen,[54] die 1839 eröffnet wurde. Gleich eines der ersten Instrumente wurde in die Pfarrkirche Kaisersdorf (I/6) geliefert, das sich jedoch nicht erhalten hat.[55]

Im Jahr 1850 folgte die Orgel für die evangelische Pfarrkirche von Deutschjahrndorf mit zwölf Registern,[56] 1853 die Orgel für die heutige Basilika Güssing mit zwölf Registern, die jedoch 1972 nach Deutschschützen übertragen wurde.[57] Im Jahr 1858 wurde das neue Instrument in der evangelischen Pfarrkirche von Gols mit 14 Registern aufgestellt[58] und 1862 schließlich die neue Orgel für die evangelische Pfarrkirche in Nickelsdorf mit zwölf Registern.[59] Diese Instrumente sind noch ganz in der nachbarocken Tradition gebaut. Äußerlich sind sie alle mit der aus der Klassizistik übernommenen „Tempelfront“ sehr einheitlich gestaltet.

Die ungarischen Orgelbauwerkstätten

Aus der Stadt Köszeg (Güns)

Die älteste Orgelbauwerkstatt in Köszeg ist jene des **Christoph Schwarz** (1665–nach 1708), der ab 1685 mit seiner eigenen Orgelbauwerkstatt nachweisbar ist.[60]

Bisher nicht erwiesen, werden die Positive der Antoniuskapelle in Großhöflein (I/4), jenes in der Ruster Fischerkirche (I/4) und jenes in Stöttera (I/4) dieser Werkstatt zugeschrieben.[61]

Johann Jakob Jetter (1743–1787) stammte aus dem oststeirischen Fehring und war Protestant. Er hatte seine Werkstätte ab 1771 in der Stadt. Im Burgenland baute er 1777 die noch erhaltene Orgel der Pfarrkirche Stadtschlaining mit neun Registern[62] und 1786 die Orgel der Pfarrkirche Mannersdorf an der Raabnitz mit sechs Registern, die nicht erhalten ist, das Gehäuse befindet sich nach wie vor in der Werkstätte Gerhard Hradetzkys in Oberbergern bei Krems.

Mit **Josef Klügel** (1745–1812) treffen wir auf den bedeutendsten Orgelbauer der Stadt. Er absolvierte seine Lehre bei Jetter, dessen Werkstatt er 1787 übernahm. Sie wurde nach seinem Tod von Sohn **Josef Johann Klügel** (1789–1853) weitergeführt und schließlich in dritter Generation 1853 an **Karl Alexander Klügel** (1824–1903) übergeben.[63]

Josef Klügel hat im Burgenland eine Reihe von Orgeln gebaut:

1784	Maria Weinberg	Wallfahrtskirche	I/10
1788	Deutschschützen	Pfk.	I/6
1790	Pinkafeld	Pfk.	II/19
1790	Unterloisdorf	Pfk.	I/9
1793	Kobersdorf	Ev. Pfk.	I/?
1797	Lutzmannsburg	Ev. Pfk.	I/?

Von diesen Instrumenten hat sich in Maria Weinberg das Gehäuse erhalten.

Zu den prächtigsten Orgeln, die jemals im Burgenland gebaut wurden, zählt allein schon der äußeren Gestalt wegen das Instrument der Pfarrkirche Pinkafeld. Klügel hat es 1790 vollendet, die damals von ihm eingebauten Springladen wurden 1831 durch Schleifladen ersetzt. Der erhaltene Prospektplan zeigt die Orgel auch hinsichtlich der Prospektpfeifen ganz genau.[64]

Die Prospektpfeifen im Hauptwerk bestanden aus 20 Pfeifen des Registers Prinzipal 8' und alternierend dazwischen aus 19 Pfeifen des Registers Gamba 8'. Im Positiv waren es 13 Pfeifen von Prinzipal 4' (7–9–7) und im Oberwerk 9 Pfeifen des Registers Oktav 4', die dorthin verführt waren.[65]

Aus der Stadt Sopron (Ödenburg)

Johann Michael Hefele (1710–1777) kam aus Augsburg, ehe er sich in Sopron als Orgelbauer niederließ. Im Burgenland baute er zuerst 1751 die Orgel in Unterfrauenhaid (I/6), die nicht erhalten ist.[66] Im Jahr 1763 folgte sodann noch das gut erhaltene und prächtige Werk in der Pfarrkirche Jois (I/9).[67]
Schon 1760 kam **Johann Roth** (auch Rath) nach Ödenburg. Er stammte aus Sibiu (Hermannstadt) und führte die Werkstatt bis 1780[68].
Von seinen Orgeln im Burgenland hat sich nicht nur das prächtige Werk in der Basilika Loretto (I/10) erhalten,[69] sondern auch die nicht minder schöne Orgel von Purbach (I/10) aus dem Jahr 1766[70] sowie die kleine Orgel in Raiding (I/5), die sich seit 1927 im Lisztmuseum befindet.[71] Gerade

diese kleine Orgel zeigt, was nach außen hin bescheiden anmutende Instrumente dieser Größe damals leisten konnten.

Christian Kleeblatt kam 1790 aus Wien nach Sopron, um hier für einige Zeit eine Werkstatt zu betreiben. Von ihm ist im Burgenland nur der Neubau von Draßburg aus dem Jahr 1790 bekannt (I/8), der sich nicht erhalten hat.[72]

Bedeutender, auch für den historischen Orgelbestand des Burgenlandes, ist die Werkstätte des **Philipp König** (1781–1852), der von 1810 bis zu seinem Ableben in Sopron tätig war. Er hatte in Wien gelernt, vielleicht bei Franz Xaver Christoph, dessen Spieltischgestaltung er anfangs übernahm.[73]

Aus seiner Werkstatt sind mehrere Gesellen überliefert, die später an anderen Orten tätig waren, so z. B. Johann Wagenhofer aus Neusiedl am See, der später nach Mariazell ging, oder Johann Galfuss aus Oberwart.[74]
Seine Werkliste ist für das Burgenland recht umfangreich:[75]
(x = nicht erhalten)

1810	Eisenstadt	Franziskanerkirche	I/7	
1812	Purbach	Pfk. (Umbau)	I/10	
1814	Mörbisch	Ev. Pfk.	I/8	x
1816	Unterrabnitz	Pfk.	I/8	x
1820	Deutschkreutz	Pfk.	II/15	x
1825	Forchtenstein	Pfk.	I/9	x
1831	Tadten	Pfk.	I/9	x
1834	St. Margarethen	Pfk.	I/10	x
1835	Steinbrunn	Pfk.	I/10	x
1836	Deutschgerisdorf	Filk.	I/7	x
1836	Rechnitz	Pfk.	II/17	x
1837	Donnerskirchen	Pfk.	II/15	
1839	Schattendorf	Pfk.	I/10	x
1839	Unterfrauenhaid	Pfk.	I/8	
1847	Unterloisdorf	Pfk.	I/10	

Von der Orgel in Deutschkreutz hat sich das Positivgehäuse erhalten, während das Hauptgehäuse stilgemäß rekonstruiert wurde.[76]

Von der Orgel in Rechnitz war bis 2010 noch ein Großteil des Gehäuses von 1836 erhalten, wenn auch 1939 schon viel von der ursprünglichen Fassung durch den Hopferwieser-Neubau verlorengegangen war.[77]

Carl Seidelmann (1798–1842) kam aus Wien und führte von 1838 bis 1842 seine Werkstatt in Sopron. Gebürtig war Seidelmann in Weißwasser, Österr.-Schlesien.[78]

Von ihm hat sich nur die Orgel in der evangelischen Kirche von Großpetersdorf erhalten,[79] weiters hat er die Barockorgeln in Loretto und Rust mit neuen freistehenden Spieltischen ausgestattet.

Wie viel gerade bei dieser Orgel im Lauf der Zeit verändert wurde, zeigt die folgende Bestandsaufnahme des Verfassers aus dem Jahr 2001:[80]

1. Prinzipal 8 Fuß	C–H Holz gedeckt (1875), c°–gs'' Zink (1928), a''–f''' Zinn/Blei (1839)
2. Salicional 8 Fuß	C–H Holz gedeckt (1875), c°–a° Zink (1956), b°–f''' Naturguss (1956)
3. Flauto traverso 8 Fuß	nicht mehr vorhanden, dafür: Principal 2', Naturguss (1956)
4. Bordun 8 Fuß	Holz offen. sign. Flöte 8' (1875)
5. Gedackt 8 Fuß	Holz gedeckt, schöne Vorschläge (1839)
6. Hohlflöte 4 Fuß	Holz offen, schöne Vorschläge (1839)
7. Oktav 4 Fuß	C–H Zink, dann Naturguss (1956)
8. Mixtur 3 Fach 2 Fuß	Naturguss (1956)
9. Princip(al)=Baß 8 Fuß	C–H Holz offen (1875)
10. Subbaß 16 Fuß	C–H Holz gedeckt (1875)

Die Umbauten wurden 1875 von Anton Tausz, 1928 von Hopferwieser und 1956 von Kauffmann ausgeführt, wie die Rechnungen deutlich überliefern. Die Prospektpfeifen hatte 1917 Sandor Peppert im Regierungsauftrag abgenommen, das Umbauangebot von Max Dreher aus dem Jahr 1949 wurde unverändert 1956 von Kauffmann ausgeführt.[81]

Franz Hagemann (1816–1871) ist aus Hildesheim nach Sopron gekommen.[82] Er ist von 1861 bis 1870 mit Reparaturen in Kleinfrauenhaid,

Eisenstadt, Purbach, Rust, Pöttsching, Kobersdorf, Mannersdorf, Raiding und Rattersdorf nachweisbar, wobei er sich großteils mit Signaturen im Orgelwerk verewigt hat.[83]

Anton Müller (1840–1901) gründete 1871 seine Werkstatt in Sopron.[84] Von ihm stammt die Orgel der Pfarrkirche Weppersdorf, ein mechanisches Werk aus dem Jahr 1901 mit acht Registern.[85]

Aus der Stadt Szombathely

Gaspar Albert Dorner (1780–1858) kam aus Bayern 1803 nach Ungarn und führte von 1806 bis 1855 in Szombathely (Steinamanger) eine Orgelbauwerkstätte, die er dann nach Zalaegerszeg verlegte.[86]

Im Burgenland baute er vier Orgeln, 1815 eine nach Neumarkt im Tauchental mit acht Registern[87], 1824 die Orgel für Güssing mit sieben Registern[88], 1828 die Orgel für Kukmirn mit acht Registern[89], die erhalten ist, sowie 1840 die Orgel für die evangelische Kirche in Lutzmannsburg mit acht Registern.[90]

Sandor Peppert (1820–1905) stammte aus Mönchhof und eröffnete 1848 eine Orgelbauwerkstatt in Szombathely, die 1910 von Alexander Kemenesi übernommen wurde.[91]

Aus der Werkstatt Sandor Pepperts wurden folgende Orgeln im heutigen Burgenland gebaut:[92]
(x = nicht erhalten)

1861	Burg	Filk.	I/5	x
1861	Gaas	Pfk.	I/5	x
1863	Oberwart	Pfk.	I/8	x
1880	Mitterpullendorf	Pfk.	I/8	
1887	Kirchfidisch	Pfk.	I/9	x
1890	Mariasdorf	Pfk.	I/9	
1890	Rohrbach a. d. Teich	Filk.	I/4	x
1897	Deutschtschantschendorf	Pfk.	I/9	x

1898	Nebersdorf	Pfk.	I/8	x
1894	Strem	Pfk.	I/8	
1899	Großmürbisch	Pfk.	I/7	
1902	Oberloisdorf	Pfk.	I/6	
1902	Unterwart	Pfk.	I/10	
1904	Steinfurt (op. 435)	Filk.	I/4	

Die Nachfolgegeneration baute weitere Instrumente im heutigen Burgenland:

1912	Bernstein	Pfk.	I/8	
1919	Wolfau	Pfk.	I/6	x
1920	Lebenbrunn	Filk.	I/6	

Alexander Kempf (1884–1934), auf ungarisch Sandor Kemenesi, übernahm 1910 die Werkstatt Peppert und führte sie bis 1934 weiter. Ab 1928 stand er in Kooperation mit Gebr. Mauracher.[93]

Liste der im Burgenland gebauten Orgeln:

1910	Olbendorf	Pfk.	I/6
1912	Ollersdorf	Pfk.	I/6
1913	Nikelsdorf	Pfk.	I/8
1914	Heugraben	Filk.	I/8
1928	Sigleß	Pfk.	I/10

Von diesen Orgeln hat sich nur das Instrument in Nickelsdorf erhalten.[94]

Aus der Stadt Györ (Raab)

Peter Pöking (1734–1788) stammte aus Schärding und ließ sich 1768 in Györ als Orgelbauer nieder. Die Orgel in der katholischen Pfarrkirche in Rust stammt aus dieser Werkstatt (I/9) und gehört zu den wertvollsten Instrumenten aus dieser Zeit im Burgenland.[95]

Aus der Stadt Pecs (Fünfkirchen)

Josef Angster (1834–1918) hatte nach seinen Wanderjahren, die ihn auch nach Frankreich geführt hatten, 1867 eine eigene Werkstatt in Pecs eröffnet, die in der Folge neben Rieger zur bedeutendsten Orgelbauwerkstatt Ungarns wurde.[96]

Im heutigen Burgenland wurden folgende Instrumente erbaut:[97]

Jahr	Opus	Ort		Größe
1899	316	Deutschehrensdorf	Filk	I/3
1901	371	Donnerskirchen	Marktkirche	I/8
1909	666	Reinersdorf	Filk.	I/5
1910	698	Weiden bei Rechnitz	Pfk.	I/7
1913	887	Bad Tatzmannsdorf	Pfk.	I/6

Die Orgel in Bad Tatzmannsdorf ist nicht erhalten. Die Instrumente bis 1901 weisen noch mechanische Trakturen auf, die jüngeren Werke wurden pneumatisch eingerichtet.

Weitere ungarische Orgeln

Georg Bencz aus Bucsuszentlaszlo baute 1888 eine neue Orgel für die evangelische Pfarrkirche in Stoob (I/10), sie ist nicht erhalten.[98]

Ein bedeutendes Klangdenkmal steht in der Pfarrkirche Müllendorf. Ein Zettel in der Windlade berichtet über die Entstehung: „Diese Orgel wurde für den vorbestimmten Platz in den Jahren 1880/81 hergestellt. Erbauer: **Bajusz Kalman**, Orgelbaumeister Jasz-Apathin“. Das Instrument wurde 1911 aus der Pfarrkirche Ujpest nach Müllendorf gebracht. Diese Arbeit hat **Sandor Orszagh** (1838–1917) aus Budapest durchgeführt.[99] Aus der Nachfolgefirma Sandor Orazagh & Söhne stammt die Orgel in der Pfarrkirche von Trausdorf (I/8), deren Gehäuse noch erhalten ist.[100]

Abschließend sind noch die nicht erhaltenen Orgeln der Orgelbauwerkstatt **Hevesy** zu nennen: 1894 Zagersdorf (I/5), 1913 Sieggraben (I/12) und 1928 Sigleß (I/10). **Julius Cäcsar** baute 1928 eine kleine Orgel für Baumgarten in Burgenland.[101]

Orgeln aus Bratislava

Joseph Effinger ist zwischen 1784 und 1809 als Orgelbauer in Bratislava nachweisbar.[102] Als einzige Arbeit im Burgenland führte er die Übertragung der Orgel aus der aufgelassenen Klosterkirche von Bruck an der Leitha nach Weiden am See durch. Dieses Instrument ist angeblich schon 1725 erbaut worden (I/10) und könnte der Werkstatt des Johann Henke entstammen.[103] Es ist dies eine der prächtigsten kleineren Orgeln im Burgenland.

Michael Szlezak (1835–1880) gehört wie die nachfolgenden Orgelbauer zu den Kunsthandwerkern, die noch ganz in der Tradition des frühen 19. Jahrhunderts stehen. Sie sind in Disposition und Gehäusebau mit ihren Schleifladenorgeln die letzten Vertreter des „biedermeierlichen Spätestbarock“.[104]

Szlezak baute 1877 die noch erhaltene Orgel in Edelsthal (I/8)[105] sowie 1878 die Orgel in Neudorf bei Parndorf (I/8), von der noch das Gehäuse erhalten ist.[106]

Vinzenz Moszny (1845–1919) war der zweite Orgelbauer der Stadt Bratislava in der Zeit. Von ihm stammt die Orgel in der evangelischen Pfarrkirche von Zurndorf (I/9)[107] sowie die nicht mehr erhaltene Orgel der Pfarrkirche Halbturn aus dem Jahr 1885[108] mit zwölf Registern

Mit **Anton Schönhofer** lernen wir den dritten Orgelbauer in der Stadt kennen (1850–1917). Er baute für das Burgenland insgesamt vier Instrumente: 1900 für Andau (I/10)[109], 1899 für Pama (I/7)[110], 1901 für Zurndorf (I/8)[111] und 1902 für St. Andrä am Zicksee (I/8), nicht erhalten.[112]

Orgel aus Magdeburg

Die absolute Exotin im Reigen der burgenländischen historischen Orgeln ist sicherlich die 1868 von **Carl Böttcher** (1820–1883) aus Magdeburg gelieferte Orgel für die evangelische Kirche in Bernstein (II/14), die noch vollständig erhalten ist.[113]

Orgeln aus Niederösterreich

Von **Max Jakob**, der in Ybbs an der Donau eine Orgelbauwerkstatt betrieb,[114] wurde 1880 eine Orgel nach Klostermarienberg (I/8) geliefert.[115]

Franz Reusch aus Klosterneuburg lieferte 1881 eine Orgel mit sechs Registern nach Kroatisch Geresdorf. Dieses Werk ist nicht erhalten.[116]

Die Orgelbauwerkstatt **Capek** in Krems an der Donau wurde 1862 gegründet und war bis 1933 in Betrieb.[117] Ins Burgenland wurden folgende Instrumente geliefert:

Jahr	Opus	Ort		Größe
1899	98	Hirm	Pfk.	I/6
1899	109	Draßburg	Pfk.	I/7
1900	116	Pöttelsdorf	Ev. Pfk.	II/15
1901	121	Klingenbach	Pfk.	I/7

Vom Instrument in Klingenbach ist nur noch das Gehäuse erhalten. Von besonderem Interesse ist die Glasplättchenlade, wie man sie bei vielen Capek-Orgeln aus dieser Zeit finden kann.[118]

Eisenstadt, Martinsdom
(© Dompfarramt Eisenstadt)

Eisenstadt, Bergkirche
(© Rieger Orgelbau)

Breitenbrunn, Pfarrkirche St. Kunigunde
(© G. Allmer)

Stadtschlaining, Pfarrkirche St. Josef
(© G. Allmer)

Güssing, Basilika minor St. Maria Heimsuchung (© Orgelbau Walcker-Mayer)

Oggau, Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit, Simon und Judas (© G. Allmer)

Unterpullendorf, Pfarrkirche St. Bartholomäus (© Rieger Orgelbau)

Horitschon, Pfarrkirche St. Margareta (© Rieger Orgelbau)

Die Orgelbauwerkstätten im heutigen Burgenland

Am Anfang der Überlieferung steht die Matrikennennung eines Eisen städter Orgelbauers namens **Lorenz Linkh** in den Matriken der Stadt pfarre im Jahr 1695 zum 4. Oktober, wobei weiters über diesen Orgelbauer nichts bekannt ist.[119]

Als nächstes ist **Janos Halper** (1817–1888) zu erwähnen, der in Litzelsdorf geboren wurde, aber im Burgenland keine weiteren Spuren hinterlassen. Interessant ist sein geografischer Werdegang: von 1838 bis 1839 arbeitete er beim Tischler Johann Golfus in Oberwart, 1839 war er bei Stephan Tischler in Keszthely, im gleichen Jahr zog er weiter zu Josef Wilde in Veszprem, wo er nicht lange blieb, denn noch im gleichen Jahr war er beim Orgelbauer Carl Seidelmann in Sopron. Nun ging er 1839 zu Josef Klügel d. J. nach Köszeg, wo er bis 1845 verblieb, um nun zu Joseph Loyp in Wien zu wechseln. 1847 kehrte er zu Klügel zurück, bevor er 1850 in Szombathely eine eigene Werkstatt gründete. Im heutigen Burgenland ist er bislang mit keiner eigenen Arbeit nachweisbar.[120]

Über das Leben und Wirken des **Wilhelm Schaffranek** in Stegersbach ist bislang wenig bekannt. Im Jahr 1830 baute er eine neue Orgel für Stegersbach (I/6) und die noch erhaltene Orgel der Pfarrkirche in Litzelsdorf mit zwölf Registern.[121]

Wesentlich bedeutender auch im Hinblick auf die erhaltenen Instrumente ist die Werkstatt des **Anton Tausz** in Großpetersdorf. Er lebte von 1826 bis 1903 und führte ab 1861 eine eigene Werkstatt an diesem Ort.[122]

Viele seiner Instrumente sind heute auch in Ungarn und im Burgenland erhalten, wie die folgende Auflistung zeigt:[123]
(x = nicht erhalten)

1861	Holzschlag	Ev. K.	I/6
1864	Großpetersdorf	Pfk. (Umbau)	
1870	Graz	Mariahilf	I/3
1874	Nagygeresd/H	Pfk.	I/11
1875	Großpetersdorf	Ev. Pfk.	I/12

1877	Oberwart	Pfk.	I/10	x
1878	Pinkafeld	Ev. Pfk.	I/12	x
1879	Heiligenbrunn	Pfk.	I/8	
1879	Miedlingsdorf	Filk.	I/4	
1880	Grafenschachen	Pfk.	I/8	x
1880	Kemeten	Pfk. (Umbau)		x
1881	Torony/H	Pfk.	I/4	
1882	Steinberg a. d. R.	Pfk.	II/16	x
1882	Szentkiraly/H	Pfk.	I/8	
1882	Taplanszenterest/H	Pfk.	I/8	
1883	Pilgersdorf	Pfk.	I/10	x
1883	Zalatarnok/H	Pfk.	I/9	
1886	Rotenturm a. d. Pinka	Pfk. (Opus 28)	I/13	
1887	Kisnarda/H	Pfk.	I/4	
1889	Bildein	Pfk.	I/9	x
1893	Eisenzicken	Filk.	I/6	
1894	Jabing	Pfk.	I/8	

Josef und Herbert Huber, Eisenstadt

Josef Huber wurde am 7. April 1898 in Ottensheim geboren. Sein Vater war der Bildhauer Josef Huber, der wohl, da Josef Huber d. J. 1898 in Ottensheim geboren wurde, zu dieser Zeit beim Orgelbauer Breinbauer in Arbeit war. Später war Josef Huber d. Ä. mit dem Gehäuse- und Spieltischbau bei Josef Mauracher bzw. der Nachfolgefirma Gebr. Mauracher tätig, und so trat auch Josef d. J. als Orgelbauer bei Mauracher ein, später arbeitete er bei der Salzburger Werkstätte Cäcilia und bei Wilhelm Brieger in Klosterneuburg, bevor er 1924 in Eisenstadt seinen eigenen Betrieb eröffnete, der ihm im neuen Bundesland einen soliden Geschäftsweg eröffnen sollte. Im Jahr 1959 übergab er den Betrieb an seinen

Sohn **Herbert Huber** und starb am 29. Mai 1967. Seit Bestehen der Werkstätte war diese in der Hauptstraße Nr. 22 eingemietet, also mitten im Zentrum von Eisenstadt, wo heute noch an der Fassade das Firmenschild in der letzten Fassung zu sehen ist. Herbert Huber wurde am 30. November 1927 in Eisenstadt geboren und trat in den väterlichen Betrieb ein, den er

ab 1959 selbstständig weiterführte, bis er 1987 aus gesundheitlichen und Altersgründen die Arbeit beendete und die Firma geschlossen wurde. Herbert Huber starb am 21. Dezember 1999.[124]

Seine Werkliste ist umfangreich und soll hier im Hinblick auf die Neubauten vollständig angeführt werden. Dazu kommen noch rund 50 ständige Pflegen und viele Reparaturen im Burgenland, in Wien und Niederösterreich.[125]

Werkliste (x = nicht erhalten):

1926	Woppendorf	Filk.	I/6	x
	Hagensdorf	Pfk.	I/10	
	St. Lorenzen im Lesachtal	Pfk.	II/10	
1927	Neudörfl	Pfk.	II/13	x
1928	Hochstraß	Filk.	I/6	
	Sieggraben	Pfk.	I/8	x
	Drasenhofen/NÖ	Pfk.	II/12	x
	Mattersburg	Pfk.	II/18	
1929	Raiding	Pfk.	I/8	x
1930	Hollenthon/NÖ	Pfk.	II/12	x
	Wulkaprodersdorf	Pfk.	II/17	x
	Au am Leithagebirge/NÖ	Pfk.	II/15	
1931	Landsee	Pfk.	I/8	
	Hohenau a. d. March/NÖ	Pfk.	II/14	x
	Apetlon	Pfk.	II/12	x
	Mörbisch	Pfk.	I/6	
1932	Weppersdorf	Ev. K.	I/5	
	Gattendorf	Pfk.	I/6	x
1933	Horitschon	Pfk.	II/12	x
1934	Großhöflein	Pfk.	I/10	x
1935	Mattersburg	Seminar	II/9	x
1936	Eisenstadt	Ev. Pfk.	II/8	
1938	Lackenbach	Pfk.	I/7	
	Kobersdorf	Pfk.	I/6	
1939	Stegersbach	Alte Pfk.	II/12	
1940	Parndorf	Pfk.	I/10	x

1941	Baumgarten	Pfk./Umbau	I/6	
1948	Neudorf bei Parndorf	Pfk.	II/9	
1949	Deutschkaltenbrunn	Ev. Pfk.	II/12	
	Nebersdorf	Pfk.	I/8	x
1950	Großpetersdorf	Pfk.	II/20	x
1951	Oberwart	Pfk.	II/13	
	Nikitsch	Pfk.	II/17	
	Schandorf	Pfk.	I/7	
1952	Nondorf a. d. Wild/NÖ	Pfk.	I/9	
1954	Wien XXIII, Rodaun	St. Christiana	II/10	
1955	Leithaprodersdorf	Pfk.	II/9	x
	Bad Sauerbrunn	Pfk.	I/8	x
1956	Japons	Pfk.	II/13	
	Eisenstadt	St. Georgen	II/10	x
	Krensdorf	Pfk.	I/7	
1957	Mattersburg	Seminar	II/9	x
	Wien V	Pfk. Ewige Anbetung	II/12	
1958	St. Corona am Wechsel/NÖ	Pfk.	II/10	
1959	Oberstrahlbach/NÖ	Pfk.	I/8	x
1960	Neumarkt im Tauchental	Pfk.	II/15	
	Weidelsdorf a .d. Fischa/NÖ	Pfk.	I/10	
	Hagensdorf	Pfk.	I/7	
1961	Dürnbach	Pfk.	II/10	
	Kotezicken	Filk.	I/5	
1962	Stoob	Pfk.	I/7	
	Wien III	Erlöserkirche	I/10	
	Perchtoldsdorf/NÖ	Pfk./Umbau	II/26	x
	Hochwolkersdorf/NÖ	Pfk.	I/10	
1963	St. Andrä am Zicksee	Pfk.	II/17	
	Aspang/NÖ	Pfk.	II/16	x
	Perchtoldsdorf	Spitalkirche	I/10	x
1965	Stoob	Ev. Pfk.	I/10	x
	St. Michael	Pfk.	I/8	
	Rohrbach bei Mattersburg	Pfk.	II/15	x
1966	Trausdorf	Pfk./Umbau	II/15	x
1967	Vösendorf	Pfk.	II/16	

Romano Zölss (1940–2016) eröffnete 1971 in Frankenau eine eigene Werkstätte, die bis 2003 geführt wurde.[126]

Er hinterließ eine Reihe von hervorragend restaurierten alten Orgeln im Burgenland und darüber hinaus. Zudem war er auch als Instrumentenbauer anderer Sektoren tätig. Das folgende Verzeichnis nennt die wichtigsten denkmalpflegerischen Arbeiten:[127]

1972 Rumpersdorf, 1973 Wimpassing, Rotenturm an der Pinka, 1974 Hornstein, 1975 Maishofen (Salzburg), 1976 Deutschschützen, 1977 Loretto, 1978 Margarethen am Moos/NÖ, 1979 Wien – Ev. K. Gumpendorf, 1980 Draßmarkt, 1981 Pfaffenhofen (Tirol), 1981 Positiv in Wiener Neustadt, Dom, Burgkapelle Stadtschlaining 1982 Obritz/NÖ, 1984 Burg Güssing, 1984 Bromberg/NÖ, 1985 Purbach, Frankenau, 1986 Unterfrauenhaid, 1988 Schärding/OÖ., 1990 Breitenbrunn, 1991 Münsteuer/OÖ, 1992 St. Johann am Kirchberg/Stmk., Oberloisdorf, 1993 Stadtschlaining, 1994 Edelsthal, 1995 Torren (Salzburg), 1996 Unterloisdorf, 1997 Bernstein, 1998 Gasen/Stmk., 2002 Deutschjahrndorf.

Ulrich Aschermann arbeitete von 1988 bis 1991 bei Romano Zölss und gründete 1994 seine eigene Werkstatt in Olbendorf, die 2008 nach Wien übersiedelt wurde. Im Altersheim Güssing steht eine kleine Orgel mit drei Registern, die er 1996 erbaut hat.[128] Bisher hat Aschermann im Burgenland 15 Orgeln einer Revision bzw. einer Restaurierung unterzogen.

Wolfgang Rauscher kam 2001 aus der Werkstätte Walcker, als er sich im heimatlichen Neudorf bei Parndorf eine kleine Werkstätte einrichtete. Seither hat er über 40 Projekte allein im Burgenland erfolgreich abgewickelt. Pflegen und Revisionen bilden den Schwerpunkt seiner Arbeit. Dazu kommen noch weitere Bedarfspflegen in vielen Kirchen des Burgenlandes.

Steirische Orgelbauwerkstätten

Graz war als Heimstatt mehrerer Orgelbauwerkstätten durch vier Jahrhunderte auch ein regionales Zentrum für den Orgelbau, das in vielfacher Weise auch nach Westungarn[129] und bis nach Kroatien ausgestrahlt hat.[130]

In der ab 1684 nachweisbaren Werkstatt des **Jakob Häcklinger** (gest. 1699) entstand 1695 die kleine Barockorgel in der Burgkapelle von Stadtschlaining (I/4), die älteste genau datierbare und zuschreibbare Orgel im heutigen Burgenland.[131]

1699 übernahm **Andreas Schwarz** die Häcklinger-Werkstatt, in der nun drei Orgelbauer dieser Familie tätig waren.[132] Erst **Franz Xaver Schwarz** (1743–1810) wurde im heutigen Südburgenland aktiv. Neben der 1788 für die katholische Kirche von Schachendorf gebauten Orgel (I/8), die nicht erhalten ist,[133] war Franz Xaver Schwarz vor allem in den evangelischen Toleranzkirchen A. B. des Südburgenlandes tätig. So baute er 1786 die neue Orgel für Stadtschlaining, die im Gehäuse unverändert, im Werk jedoch schon mehrfach umgebaut, erhalten ist.[134] Im Jahr 1787 folgte die neue Orgel für Oberschützen (I/8), die nicht erhalten ist.[135] Im Jahr 1790 kam die neue Orgel für Pinkafeld an die Reihe. Sie wurde schon 1878 von Anton Tausz umgebaut.[136]

Die Orgel der Filialkirche in Badersdorf stand bis 1892 in Hannersdorf. Sie wurde 1807 erbaut (I/8) und wird der Werkstatt des Franz Xaver Schwarz zugeschrieben.[137]

Im Jahre 1795 entstand schließlich noch die Orgel für Markt Allhau, übrigens die einzige Kanzelorgel aus dieser Zeit im Burgenland.[138]

Carl Schehl (1781–1846) war evangelisch, kam 1814 nach Graz und konnte sofort ein reiches Geschäftsleben eröffnen, denn zu dieser Zeit waren die Werkstätten der alten Orgelbauer des 18. Jahrhunderts längst erloschen.[139] Nach seinem Tod übernahm sein Neffe **Franz Schehl** (1810–1866) die Werkstatt und führte sie bis zu seinem Tode weiter.[140]

Schehl war Zeit seines Wirkens mehrfach im Südburgenland mit Reparaturen in Erscheinung getreten. Im Jahr 1843 baute Carl Schehl die neue Orgel für die evangelische Kirche in Eltendorf (I/8) und 1846 Franz Schehl eine neue Orgel für die evangelische Kirche in Siget in der Wart (I/5). Beide Instrumente sind nicht erhalten.[141] 1850 folgte noch eine neue Orgel für Rotenturm mit acht Registern[142] und 1863 das kleine Werk mit sechs Registern für Deutschkaltenbrunn in der evangelischen Pfarrkirche.[143]

Mathias Krainz (1776–1836) war ab 1809 in Graz ansässig und entfaltete wie Carl Schehl sehr bald eine reiche Tätigkeit. Für das heutige Burgenland ist nur der Umbau der Klügel-Orgel in der Pfarrkirche Pinkafeld überliefert, wo er die Springladen gegen Schleifladen tauschte.[144]

Joseph Hotsch ist zwischen 1843 und 1855 als Orgelbauer in der oststeirischen Stadt Fürstenfeld nachweisbar.[145]

Neben einer Reparatur in Güssing im Jahr 1843[146], ist er 1854 mit dem Neubau der Orgel in Großpetersdorf besonders hervorgetreten. Diese Orgel, später von Anton Tausz mehrfach überarbeitet, hat sich bis 1950 erhalten.[147]

Joseph Hotsch baute noch 1851 die neue Orgel für das oststeirische Großsteinbach (I/11), wovon das Gehäuse noch erhalten ist[148] sowie 1855 eine gleich große Orgel für das ungarische Kovagoörs[149]

Friedrich Werner (1818–1887) stammte aus Sachsen und kam 1850 nach Graz, wo er bis zu seinem Tod eine erfolgreiche Orgelbauwerkstätte führen konnte.[150]

Für das heutige Burgenland baute er drei Instrumente, die noch erhalten sind:

Jahr	Opus	Ort		Größe
1870	37	Unterschützen	ev. Pfk.	I/12
1870	39	Oberdorf	Pfk.	I/12
1873	43	Oberwart	Ref. Pfk.	I/13

Die Grazer Werkstätte des **Carl Billich** ist zwischen 1870 und 1893 nachweisbar.[151] Von ihm hat sich im Burgenland nur eine Orgel erhalten, die erst 1990 von Anton Hocker aus Graz übertragen wurde. Das Werk wurde 1885 für die Pfarrkirche am Grazer Kalvarienberg erbaut (I/10) und befindet sich gegenwärtig in der Pfarrkirche von Olbendorf.[152]

In Feldbach war der Orgelbauer **Gottfried Loderer** (1870–1934) ansässig. Nach der Tischlerlehre von 1883 bis 1886 arbeitete er noch bei lokalen Orgelbauern, eher er 1899 zu Alois Fuetsch nach Lienz wechselte. Von dort kam er schon 1900 wieder zurück und eröffnete in seiner Heimatstadt eine kleine Orgelbauwerkstätte.[153] Von ihm stammt als einziges erhaltenes Werk die sehr schöne und robust gebaute Orgel der Filialkirche von Rohrbrunn im südlichen Burgenland.[154]

Konrad Hopferwieser (1865–1945) stammt aus Waldhausen im Strudengau. In einfachen Verhältnissen aufgewachsen, konnte er nach der Lehrzeit bei Breinbauer in Ottensheim noch Wanderjahre bei Walcker und Sauer absolvieren.[155] Da in Graz zu dieser Zeit die alten Werkstätten des 19. Jahrhunderts schon im Auslaufen waren, ergab sich für Hopferwieser ein gutes Betätigungsfeld, das allerdings im Schatten der damals von Salzburg aus alles dominierenden Firma Mauracher stand, die zeitgleich in Graz eine Filiale eröffnete.[156]

Hopferwieser wurde im Burgenland erst nach 1921 aktiv, als im neuen Burgenland ein nunmehr leichter erreichbares und von den ungarischen Orgelbauern doch abgeschnittenes Betätigungsfeld zur Verfügung stand. Wenn auch Hopferwieser sich den Markt mit der zeitgleich in Eisenstadt eingerichteten Werkstatt Huber teilen musste, so ergab sich im Südburgenland für Hopferwieser dennoch ein guter Markt, der sich auch in zahlreichen Pflegen und Reparaturen niederschlagen konnte. Die Werkstatt wurde von den Söhnen **Konrad d. J. Hopferwieser** (1905–1999) und **Josef Hopferwieser** (1907–1999) übernommen und nach 1945 neu aufgebaut. Der Betrieb wurde 1972 eingestellt.[157] Die Firma wuchs mit den pneumatischen Trakturen und dem spätromantischen Klangideal auf, ging aber zuletzt mehr dem äußeren Zwang als dem inneren Antrieb wegen auf mechanische Schleifladen über, doch konnte die Qualität der väterlichen Intonation vor 1945 nach dem Krieg nicht mehr die Qualität erreichen, die man vordem gewohnt war. In technischer Hinsicht erwiesen sich aber auch die technischen Anlagen von Hopferwieser, vor allem die Patentlade, die noch vor 1914 entwickelt wurde, als sehr fehleranfällig. Die noch erhaltenen Instrumente im Burgenland sind es nur zum Teil wert, weiter erhalten zu werden.[158]

Bestandsliste:[159]
(x = nicht erhalten)

Jahr	Opus	Ort		Größe	
1924	80	St. Kathrein	Pfk.	I/8	dzt. unspielbar
1925	84	Hannersdorf	Pfk.	II/15	
1926	86	Kroatisch Minihof	Pfk.	II/14	
1926	90	Stinatz	Pfk.	I/10	x
1931	94	Kleinpetersdorf	Filk.	I/6	x
1932	98	Spitzzicken	Filk.	I/8	dzt. unspielbar
1932	100	Karl	Filk.	I/8	
1935	106	Kotezicken	Filk.	I/5	
1937	108	Kobersdorf	Ev. K.	II/12	x
1939	113	Rechnitz	Pfk.	II/20	x
1940	114	Steinberg a. d. R.	Pfk.	II/14	x
1940	115	Dörfl	Filk.	I/7	x
1940	117	Moschendorf	Pfk.	I/8	
1948	121	Eltendorf	Ev. K.	II/11	x
1949	122	Kemeten	Pfk.	I/9	x
1953	125	Oberkohlstätten	Pfk.	II/13	x
1954	129	Großwarasdorf	Pfk.	II/12	x
1959	143	Rattersdorf	Pfk.	I/10	x
1968	160	Siget	Ev. K.	I/6	
1968	161	Kleinpetersdorf	Filk.	I/3	

Die Hopferwieser-Orgeln in Bocksdorf und Eisenberg wurden erst nach 1990 von Anton Hocker ins Burgenland verbracht. Die Orgel in Bocksdorf (I/7) aus dem Jahr 1968 stand vorher in Lieboch (Stmk.), und die Orgel von Eisenberg wurde 1969 für die Klosterkirche der Elisabethinen in Graz erbaut (I/6). Beide tragen keine Opuszahlen.[160]

Aus der Werkstätte Hopferwieser kam **Johann Krenn** (1879–1963), der 1910 seine eigene Werkstätte einrichtete. Sie verblieb bis 2002 in Graz, wurde zwischen 1963 bis 1980 als Witwenbetrieb von **Juliane Krenn** (1896–1980) geführt, sodann von Sohn **Wilhelm Krenn** (1925–1991) übernommen, dann von dessen Bruder **Fritz Krenn** bis 2002 weiterge-

führt, ehe sie von Rudolfs Sohn **Christian** übernommen wurde, der jedoch nach St. Josef in der Weststeiermark übersiedelte.[161]

Die Werkstatt Krenn kam erst nach 1945 ins Burgenland, konnte sich dort jedoch gleich einen großen Pflegeradius erobern, der 15 Pfarren im Südburgenland umfasste, während zu dieser Zeit Hopferwieser über einen Pflegebereich von 18 Pfarren verfügte. Beide Betriebe waren vor allem im Südburgenland tätig.[162] Während die ersten neuen Orgeln für das Burgenland noch mit elektropneumatischen Trakturen ausgestattet wurden, waren die wenigen Instrumente der jüngeren Zeit als sehr robuste mechanische Schleifladenorgeln mit einer eher kernigen Intonation ausgestattet.

Bestandsübersicht:

1954	Güttenbach	Pfk.	I/7
1957	Ollersdorf	Pfk.	I/8
1987	Mörbisch	Ev. Pfk.	II/16
1988	Schachendorf	Pfk.	I/6
1996	Eisenstadt	Spitalskirche	II/11

Aus der Werkstätte Hopferwiesers ging 1972 auch die kleine, aber sehr aktive Werkstätte des **Anton Hocker** (1929–2020) hervor. Hocker hatte zuerst bei Gebr. Mauracher in Linz gelernt und kam sodann nach Graz, wo er die Meisterprüfung absolvierte. Im Burgenland kam er auf über 40 Pfarren, die er zu seinen Kunden zählen konnte. Die Instrumente für Eisenberg, Bocksdorf, Kemeten (1868, Franz Weber aus Tirol, I/12) und Olbendorf hat er aus Graz in diese Kirchen übertragen.[163]

Franz Schöninkle betrieb zwischen 1979 und 1989 in Graz eine kleine Orgelbauwerkstätte, aus der auch einige neue Instrumente hervorgingen, die nicht mehr existieren. Die Orgel der Stadtpfarrkirche Jennersdorf (II/16) wurde 1980 vollendet und 1999 abgetragen.

Die Werkstatt des aus Vorarlberg stammenden **Walter Vonbank** wurde 1989 eröffnet und befindet sich seit 1996 in Triebendorf bei Murau. Er ist im Burgenland bisher mit zwei Revisionen vertreten, 1992 in Weppersdorf und 2020 in Schmiedrait.[164]

Die Orgelbauer aus Wiener Neustadt

Der erste und bisher einzige Hinweis auf den Orgelbauer **Wolfgang Hunwerkch** findet sich im Archiv von Schloss Forchtenstein. Hunwerkch lieferte 1702 eine neue Orgel für die Basilika Frauenkirchen, wovon sich Teile des Gehäuses in der heutigen Orgel noch erhalten haben.[165]

Johann Franz Frey dürfte Hunwerkch unmittelbar nachgefolgt sein oder eventuell damals in Wiener Neustadt eine zweite Werkstätte betrieben zu haben. Johann Franz Frey scheint hinsichtlich der Lebenszeit noch nicht ausreichend erforscht. Da jedoch 1705 die erste Reparaturnotiz in Eisenstadt und 1746 auch die letzte in dieser Stadt die bisherigen Eckpunkte der Biographie darstellen.[166]

Im Jahr 1710 hatte Frey einen ersten größeren Umbau der Orgel der Schlosskirche Esterházy auszuführen,[167] dem 1724 der Neubau der Orgel für Mattersburg (I/12) folgte.[168] Die 1732 erbaute Orgel, die sich heute mit einem später zugebauten Pedal in der Kirche der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt befindet, wurde ursprünglich für eine andere Kirche erbaut und erst gegen 1759 am heute noch bestehenden Standort aufgestellt. Joseph Haydn hatte gerade zu dieser Orgel eine besondere Beziehung, hat er doch die Kleine Orgelsolomesse für die Kirche der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt und damit auch für diese Orgel komponiert [169]

Johann Michael Blaschewitz war der nächste Orgelbauer, der in Wiener Neustadt seine Werkstatt hatte. Er baute 1745 eine neue Orgel für den heutigen Martinsdom in Eisenstadt (II/15), von der sich die Hauptwerkswindlade erhalten hat.[170]

Für das heutige Burgenland ist in der Folge keine Orgelbauwerkstätte in Wiener Neustadt nachweisbar.

Adalbert Kanitsch arbeitete zuerst zwischen 1874 und 1876 bei Franz Meindl in Ybbs an der Donau, das war wohl seine Lehrwerkstätte. Zwischen 1876 und 1879 weilte der bei der Fa. Weigle in Stuttgart, wo er auch die mechanischen Kegelladen kennenlernen konnte. Im Jahr 1879 kehrte er in die Heimat zurück und eröffnete in Rohrbach bei Mattersburg seine

eigene Werkstätte.[171] Aus dieser Zeit sind Reparaturen in Lanzenkirchen und Bromberg überliefert,[172] hier entstand auch noch seine erste neue Orgel für die Pfarrkirche Edlitz (I/10), die bis 1954 Bestand hatte.[173] Im Jahr 1884 übersiedelte Kanitsch seine Werkstatt nach Wiener Neustadt, Haggemüllergasse (vormals Judengasse) Nr. 12, wo sie fortan verblieb.[174]

Von hier aus wurden folgende neue Orgeln gebaut:[175]

1889	Gutenstein	Pfk.	I/10
1890	Trattenbach	Pfk.	I/8
1890	Prigglitz	Pfk.	I/8
1891	Kirchschlag	Kalvarienkirche	I/8
1891	Ofenbach	Pfk.	I/8
1893	Eggendorf bei Wr. Neustadt	Pfk.	I/8

Im Burgenland ist er nur selten mit Reparaturen nachzuweisen, so z. B. 1880 in der Schlosskirche Eisenstadt, 1889 im Martinsdom, wo sich die Balganlage aus seiner Werkstatt noch erhalten hat, 1900 in Hornstein oder 1901 in Breitenbrunn.[176]

Hatten bisher seine Orgeln mechanische Traktur, so wurde seine letzte Orgel in Walbersdorf (I/8) mit pneumatisch gesteuerten Kegelladen ausgestattet. Dieses einzige Instrument im Burgenland aus der Werkstätte Kanitsch hat sich unverändert erhalten.[177]

Im Jahr 1908 hat Adalbert Kanitsch seine Werkstätte an **Josef Franz Neubauer** überlassen, der schon seit 1898 in dieser Werkstätte als Geselle tätig war. Neubauer ist 1937 eine Kooperation mit Rieger eingegangen. Die Werkstatt wurde bald nach 1945 aufgelassen.[178] Josef Franz Neubauer ist im Nordburgenland mit zahlreichen Reparaturen in Erscheinung getreten.[179]

Rieger Orgelbau

Franz Rieger (1812–1885) gründete 1844 in seiner Heimatstadt Krnov (vormals Jägerndorf) eine Orgelbauwerkstätte, nachdem er in Wien u. a.

bei Seyberth seine Lehrzeit absolviert hatte.[180] Mit der Übernahme des Betriebes durch seine Söhne Otto Rieger (1847–1903) und Gustav Rieger (1848–1919) im Jahr 1873 wurde nicht nur die Schleifladenbauweise durch die mechanische Kegellade abgelöst, die sie bei Martin Schlimbach in Würzburg kennen gelernt hatten, es begann auch innerbetrieblich eine völlig neue Betriebsstruktur in neuen Gebäuden und damit verbunden eine Neuzählung mit Opuszahlen, 1945 wurde vor der Enteignung durch den Staat und dem damit verbundenen Ende der Eigenständigkeit die Opuszahl 3017 erreicht.[181]

Für das heutige Burgenland war der 1894 eröffnete Filialbetrieb in Budapest besonders wichtig. Aus diesem Umstand resultiert auch die überdimensional große Zahl an Rieger-Orgeln im Burgenland. Die mechanischen Kegelladenorgeln wurden noch in Jägerndorf gebaut, ab 1902 wurden zumindest alle kleineren Instrumente in Budapest montiert, intoniert und von dort ausgeliefert.[182]

Erst das neue Bundesland brachte 1921 das Ende dieser Tradition, Budapest und Jägerndorf waren zu ausländischen Werkstätten geworden. Um diesen Umstand zu verbessern, kam es 1937 zur Zusammenarbeit mit der Orgelbauwerkstätte Franz Josef Neubauer in Wiener Neustadt in Form eines Filialbetriebes. Instrumente aus dieser Zeit tragen die Aufschrift „Rieger-Neubauer“, wurden aber in der Opusliste der Stammfirma eingefügt, wie es ja auch bei den Instrumenten aus Budapest der Fall war.

Der Geschäftslauf entwickelte sich auch von Wiener Neustadt aus recht gut, doch machte der Zweite Weltkrieg diesem Streben ein jähes Ende.[183]

War 1935 die Orgel für Jennersdorf noch von Budapest ausgeliefert worden, so wurden die folgenden Geschäftsgänge bis 1945 ausschließlich von Wiener Neustadt aus bearbeitet.

Steinberg an der Rabnitz (II/13), Steinbrunn (II/11) und Wulkaprodersdorf (II/14) standen vor dem Vertragsabschluss, ausgeliefert wurden Forchtenstein, allerdings mit größeren Problemen (siehe später), sowie Kleinhöflein (II/11). Das Projekt aus Neudorf bei Parndorf (II/11 oder II/7) wurde nicht mehr beauftragt, wohl aber 1941 die neue Orgel für Nikitsch (II/15) und

1943 das Projekt für Hornstein (II/17). Ihre Auslieferung war des Krieges wegen nicht mehr möglich, obwohl der Betrieb in Budapest noch bis 1944 im Orgelbau tätig war, während das Stammhaus in Jägerndorf längst für orgelfremde Wehrmachtsaufträge blockiert war.[184]

Schließlich wurden noch 1943 Neubauprojekte für Oggau (II/15) und Purbach (II/17) bearbeitet, jedoch nicht mehr beauftragt.[185]

Dass damit neben Kleinhöflein weitere historische Instrumente entfernt worden wären, deren Wert heute unbestritten ist, sei hier noch angemerkt. Glücklicherweise ist die barocke Orgel von Kleinhöflein später ins Burgenländische Landesmuseum gekommen. Ihre Geschichte wurde schon an anderer Stelle dargestellt.

Die zwischen 1891 und 1924 ausgelieferten Orgeln standen durchwegs im Zeichen des Historismus und der jeweils aktuellen Laden- und Trakturbauweise und klanglich in der spätromantischen Tradition.

Erst mit Jennersdorf hielten im Burgenland auch die Freipfeifenprospekte Einzug, wenngleich die geschlossenen Gehäuse bei Rieger bereits ab 1905 aufgegeben wurden. Seitenwände und reich verzierte Prospektfronten in allen Stilrichtungen machen die erhaltenen Instrumente noch immer zu zeittypischen Einrichtungsgegenständen der jeweiligen Kirchenräume.

Klanglich sind die Orgeln dieser Zeit in ihren grundtönigen, aber ausgewogenen Dispositionen und der Rieger-typischen Intonation ausgeprägte klangliche Beispiele für die späte Orgelromantik.

Wenn den Instrumenten entsprechend wertschätzende Pflege zuteil wird, können sie noch viele Generationen gute Dienste leisten, wenngleich die künstlerische Beurteilung in der Zeit nach 1945 für diese Instrumente wenig übrig hatte.

Es ist aber auch anzumerken, dass die serienmäßigen Auszugsregister (Extensionen) recht anfällig sind, ihre Pflege ist daher zum Teil auch besonders aufwändig.

Bestandsübersicht
(x = nicht erhalten, y = nur Gehäuse erhalten)[186]

Baujahr	Opus	Standort		Größe	
1891	311	Eltendorf	Ev. Pfk.	I/9	x
1893	380	Neckenmarkt	Pfk.	II/12	
1894	438	Unterpetersdorf	Filk.	I/6	
1895	492	Königsdorf	Pfk.	I/10	x
1896	515	Siegendorf	Pfk.	I/12	
1897	547	Lutzmannsburg	Pfk.	I/6	
1897	586	Stotzing	Pfk.	I/8	
1898	655	Kleinwarasdorf	Pfk.	I/8	x
1898	695	Rauchwart	Filk.	I/5	
1901	705	Rohrbach b. Matt.	Pfk.	I/9	x
1901	714	Tobaj	Pfk.	I/6	x
1901	797	Rechnitz	Ev. Pfk.	I/13	
1903	929	Oberkohlstätten	Pfk.	I/4	
1903	981	Illmitz	Alte Pfk.	I/12	
1903	1047	Wallern	Pfk.	I/9	x
1903	1072	Eisenhüttl	Filk.	I/4	
1904	1080	Mogersdorf	Pfk.	II/12	
1904	1081	St. Martin a. d. R.	Pfk.	II/12	
1904	1119	Neuhaus a. K.	Ev. Pfk.	I/8	
1904	1123	Frankenau	Pfk.	II/12	
1904	1133	Strebersdorf	Filk.	I/8	
1904	1149	Markt St. Martin	Pfk.	II/14	
1904	1174	Haschendorf	Pfk.	I/7	
1904	1178	Maria Bild	Pfk.	I/10	
1905	1255	Oslip	Pfk.	I/5	x
1905	1258	Kittsee	Pfk.	II/17	x
1905	1268	Unterpullendorf	Pfk.	I/8	x
1906	1322	Gerersdorf b. G.	Pfk.	I/9	x
1906	1393	Rudersdorf	Pfk.	I/7	
1906	1396	Schachendorf	Pfk.	I/8	x
1907	1430	Draßmarkt	Pfk.	II/12	
1908	1462	Langeck	Filk.	I/6	

1909	1526	Hirm	Filk.	I/4	
1909	1547	Mischendorf	Pfk.	I/7	y
1910	1559	Großmutschen	Filk.	I/5	
1910	1567	Lackendorf	Filk.	I/4 y	
1910	1604	Antau	Pfk.	I/8	
1910	1616	Piringsdorf	Pfk.	I/8	y
1910	1618	Unterrabnitz	Pfk.	I/8	
1910	1619	Bocksdorf	Pfk.	I/8	x
1910	1638	Rohr i. B.	Filk.	I/6	
1910	1641	Oberwart	Ev. Pfk.	I/9	x
1911	1686	Markt Neuhodis	Pfk.	I/6	
1911	1720	Neuhaus a. K.	Pfk.	I/8	
1911	1755	Oberrabnitz	Pfk.	I/7	
1912	1763	Kitzladen	Pfk.	I/8	
1912	1773	Potzneusiedl	Pfk.	I/10	
1912	1784	Kroatisch Geresdorf	Pfk.	I/7	
1912	1806	Lockenhaus	Pfk.	II/18	y
1912	1815	Weingraben	Filk.	I/6	y
1912	1883	Podersdorf	Alte Pfk.	I/8	
1913	1969	Kleinmutschen	Filk.	I/4	
1916	2019	Neutal	Pfk.	I/9	x
1916	2037	Pamhagen	Pfk.	I/10	
1916	2041	Dobersdorf	Pfk.	I/8	
1924	2159	Oslip	Pfk.	I/9	x
1935	2688	Jennersdorf	Pfk.	II/16	x
1940	2946	Forchtenstein	Pfk.	II/8	x
1941	2966	Eisenstadt-Kleinhöflein	Pfk.	II/12	x

Josef von Glatter-Götz d. J. (1914–1989) hatte schon 1936 mit der Entwicklung von neuen mechanischen Schleifladenorgeln begonnen. Ab 1940 wurde dafür verstärkt ein Absatzmarkt gesucht.[187] Im Herbst 1940 war Glatter-Götz auch in Forchtenstein und machte der Pfarre ein so günstiges Angebot, dass umgehend die neue Orgel bestellt wurde. Noch im Herbst 1941 wurde das Instrument geliefert, für den Betrieb des Gebläsemotors musste erst der Kraftstrom in die Kirche eingeleitet werden.[188] „Leider

bereitete das Werk nicht große Freude, denn sie (sic!) war keine richtige Kirchenorgel, sondern eine Konzertorgel", zudem hatte der feuchte Kirchenraum dem Instrument in kürzester Zeit arg zugesetzt.[189]

Das Instrument war ganz und gar nicht nach den Vorstellungen der Auftraggeber ausgefallen, die neben der pneumatischen Traktur vor allem auch eine andere Klangwelt erwartet hatten. Nach längerer Verhandlung wollte die Firma Rieger die Orgel zurücknehmen, jedoch war auch die apostolische Administratur in Mattersburg bereit, die Orgel als Übungsinstrument zu übernehmen. Ob das tatsächlich geschehen ist, ist noch nicht geklärt.[190]

Die Pfarre Forchtenstein bestellt in der Folge jedoch eine neue Orgel mit herkömmlicher Traktur. Noch vor dem Jahreswechsel 1942/43 erhielt die Pfarre jedoch von der Firmenleitung aus Jägerndorf die Mitteilung, dass „infolge des Verbots der Reichsregierung an heimischen Werken zu arbeiten" die Orgel vor Kriegsende nicht mehr ausgeliefert werden könne. Die bereits geleistete Anzahlung wurde 1945 nach der staatlichen Beschlagnahmung der Firma Rieger in Jägerndorf auf ein Sperrkonto überstellt und war somit wie viele andere Geldbeträge in diesem Zusammenhang sowohl für die Pfarre als auch für die bisherigen Firmeneigentümer nicht mehr erreichbar. Erst 1954 erhielt Forchtenstein dann eine neue Orgel aus der Wiener Werkstätte Molzer.[191]

Die 1941 für Kleinhöflein gebaute neue Rieger-Orgel (op. 2966) ist 1975 einem Brand zum Opfer gefallen. Sie hatte einen der Zeit entsprechenden Freipfeifenprospekt. Das I. Manual war jedoch räumlich geteilt, einerseits in ein Brüstungspositiv, andererseits vor dem II. Manual im Hauptgehäuse. Das Pedalwerk war beiderseits dieses Hauptgehäuses (ohne Bedachung) aufgestellt.[192]

Bei der Konzeption dieser Orgel wurde erstmals wieder das klassische Werkprinzip (Hauptwerk/Positiv/Hinterwerk/Pedal) angewendet, wenngleich in einer für heute nicht mehr überzeugenden Form. Eine ähnliche Konzeption findet sich wenige Jahre später, wieder von Rieger gebaut, in Kleinwarasdorf.

Rieger-Orgeln aus Schwarzach/Vorarlberg

Nach der Enteignung und Flucht aus Jägerndorf im Jahr 1945 gelang es der Familie Glatter-Götz zusammen mit einigen aus Jägerndorf ebenfalls geflüchteten Orgelbauern, im Jahr 1946 in Schwarzach in Vorarlberg einen Neubeginn zu wagen.[193]

Die Werkstätten der aufgelassenen Firma Behmann und angemietete Baracken im so genannten Eulentobel waren der Beginn der heutigen Firma Rieger Orgelbau, die sich sehr bald wieder überregional positionieren konnte.[194]

Im Burgenland war die Erinnerung an die Rieger-Orgeln von allen Bundesländern am besten entwickelt, standen doch mehr als 40 Instrumente aus Jägerndorf und Budapest in so vielen Kirchen des Landes.

Ein erster Beginn konnte mit der neuen Orgel für die Pfarrkirche Kleinwarasdorf gemacht werden.[195] Es ist dies bis heute die älteste noch in Betrieb stehende mechanische Schleifladenorgel neuerer Zeitrechnung in Österreich, die unverändert erhalten geblieben ist. Einerseits nach den klassischen Orgelbauprinzipien gebaut, erhielt sie aber einen für damalige Verhältnisse modernen Freipfeifenprospekt, allerdings mit klarer Werkgliederung. Die ganze Orgel wurde in die Brüstung eingebaut. Über dem Positiv erhebt sich das Hauptwerk, dahinter sind die Pedalregister angeordnet, der originelle Spieltisch mit Radialpedal ist epistelseitig angeordnet und bietet daher auch gute Sicht in den Kirchenraum.

Der nächste Auftrag ging aus der Propsteikirche Oberberg in Eisenstadt ein.[196] Das Instrument von 1797 sollte um ein Schwellwerk erweitert werden. Damit wurde eine dreimanualige Orgel mit 34 Registern erreicht. Selbstverständlich wurde von Rieger auch hier eine mechanische Traktur gebaut mit einem entsprechend großen freistehenden Spieltisch. Der Bau der Orgel ging allerdings nicht ganz friktionsfrei über die Bühne.[197]

Das Bundesdenkmalamt war seit den Arbeiten der Firma Rieger in Bludesch (Vorarlberg) und Klosterneuburg vor allem in der Person von Egon Krauss derart im Zerwürfnis, dass der Auftrag fast gescheitert wäre.

Man ließ sogar die nach Schwarzach gebrachten Orgelteile polizeilich verwahren, und es bedurfte große Anstrengungen der Propsteipfarre, diese Situation noch zu retten. Schließlich gelang es allen Beteiligten, ein nach wie vor interessantes Instrument fertigzustellen, das auch heute noch seine Berechtigung hat.

Mit den Problemen zwischen Denkmalamt und Rieger, die auch in Warnungen des Bundesdenkmalamtes in kirchlichen Verordnungsblättern einiger österreichischer Diözesen gipfelten, schien das weitere Geschick in der Geschäftswelt besiegelt.[198]

Als nun 1959 der Auftrag für die neue Rieger-Orgel in der Pfarrkirche Oggau in Schwarzach einging, entbrannte der Diskurs zwischen dem Bundesdenkmalamt und Rieger erneut. Man hätte in Schwarzach das optische Diktat von Egon Krauss hinnehmen müssen, was sich Josef von Glatter-Götz, damaliger Chef der Firma Rieger, einfach nicht bieten lassen wollte. Er setzte im Einvernehmen mit der Pfarre seinen kühnen Entwurf durch und lieferte damit in Österreich die erste moderne Orgel, die auch international für Aufsehen sorgte und in Kalendern und Büchern publiziert wurde. Glatter-Götz hatte barocke Formen einer fünfachsigen Hauptfront und ein davor liegendes dreiachsiges Positiv auf das notwendigste abstrahiert und damit schlanke, jedoch sehr massive Formen gefunden, die sich für alle gut in den Raum fügten, nur nicht für das Bundesdenkmalamt. Schließlich wurde die Orgel vollendet, und Rieger hatte genauso wie die Pfarre eine empfindliche Konventionalstrafe zu bezahlen. Als 1993 im Zuge der geplanten Revision die Frage der Denkmalwürdigkeit wiederum gestellt wurde, kam es zur Bestätigung von 1961, dass diese Orgel nicht unter Denkmalschutz stehe.[199] Nicht Rieger durfte die Revision durchführen, sondern Herbert Gollini. Im Zuge dieser Arbeiten wurde das Gehäuse „barockisiert“, indem vergoldete Schleierbretter angebracht wurden.[200]

Auch dieser Kraftakt führte wiederum dazu, dass Rieger in den nächsten Jahren keinen Auftrag im Burgenland erhielt. Erst die neuen Orgeln der Grazer Stadtpfarrkirche von 1970, der Abteikirche Mehrerau in Bregenz von 1971, der Stiftskirche Admont von 1974 und schließlich der Wiener Augustinerkirche 1976 brachten der Firma Rieger in Österreich den end-

gültigen Durchbruch. Seither wurden auch im Burgenland etliche neue hochqualitative moderne Rieger-Orgeln gebaut, die den internationalen Vergleich nicht zu scheuen brauchen.[201]

1979	Illmitz	Pfk.	II/14
1979	Neusiedl am See	Pfk.	II/20
1982	Mischendorf	Pfk.	I/8
1990	Horitschon	Pfk.	II/14
1995	Oberwart	Ev. Pfk.	II/22
1995	Unterpullendorf	Pfk.	II/21
1995	Großwarasdorf	Pfk.	II/12
1996	Weingraben	Filk.	I/9
2003	Lockenhaus	Pfk.	II/35
2009	Apetlon	Pfk.	II/26
2025	Rohrbach bei Mattersburg	Pfk.	II/19

Die österreichischen Orgelbauwerkstätten nach 1921

Die Wiener Orgelbauwerkstätte **Johann M. Kauffmann** wurde 1887 gegründet und bestand bis 1985.[202]

Im Burgenland war diese Werkstätte erst nach 1921 tätig. Folgende Neubauten wurden hier errichtet:[203]

1925	Mönchhof	Pfk.	II/12
1930	Bernstein	Pfk.	I/7
1942	Oberpullendorf	Pfk.	I/5
1964	Loipersbach	Ev. K.	II/11
1981	Frauenkirchen	Basilika	II/18

Die Werkstätte **Hradetzky** wurde 1912 von Gregor Hradetzky d. Ä. (1880–1942) in Krems an der Donau gegründet. Im Jahr 1948 wurde sie von Gregor Hradetzky d. J. (1909–1984) bis 1980 weitergeführt. In der Folge übernahm Friedrich Heftner den Kremser Betrieb, den er bald aus Krems absiedelte.[204] Seit 1974 betreibt Gerhard Hradetzky seine eigene

Werkstatt in Oberbergern bei Krems, er war seit 1966 im väterlichen Betrieb beim Bau vieler Instrumente führend tätig.[205]

Bestand an Instrumenten im Burgenland:[206]

1934	Ritzing	Pfk.	I/7
1935	Frauenkirchen	Basilika	II/15
1967	Oberpullendorf	Pfk.	II/19
1972	Mannersdorf a. d. R.	Pfk.	II/11
1970	Eisenstadt	Päd. Akademie	II/16
1980	Wiesen	Pfk.	II/19

Die Instrumente in Ritzing und Frauenkirchen hatten eine pneumatische Traktur, sie sind nicht erhalten. Die Orgel in Wiesen stammt von Gerhard Hradetzky.

Friedrich Heftner errichtete 2005 die neue Orgel in der Pfarrkirche Wulkaprodersdorf (II/16), sein einziges Werk im Burgenland.[207]

Die Salzburger Orgelbauwerkstätte **Cäcilia** wurde 1922 gegründet und hatte sich in kürzester Zeit mit einer sehr offensiven Marktstrategie den österreichischen Raum erobert. Dennoch musste der Betrieb 1929 schließen. Max Dreher und Leopold Flamm begründeten noch im gleichen Jahr den Nachfolgebetrieb **Dreher & Flamm**, der 1954 in **Dreher & Reinisch** (Max Reinisch) umbenannt wurde.

Noch unter dem Firmennamen Cäcilia wurden die Instrumente von Neusiedl am See (1926, II/18) sowie die erhaltene Orgel in der alten Kirche von Wiesen (1928, I/9) erbaut.[208]

Unter dem Firmennamen Dreher entstanden mehrere Instrumente im Burgenland, worunter nur noch jene in Lutzmannsburg und Marz erhalten sind.[209]

Werkliste:[210]

1937	Halbturn	Pfk.	II/22
1949	Markt Allhau	Ev. Pfk.	II/19
1949	Pinkafeld	Ev. Pfk.	II/21
1953	Lutzmannsburg	Ev. Pfk.	II/15
1953	Apetlon	Pfk.	II/17
1959	Mörbisch	Ev. Pfk.	II/17
1959	Marz	Pfk.	II/13
1966	Pinkafeld	Pfk.	II/21

Alle Instrumente dieser Firma wurden mit einem Freipfeifenprospekt optisch gestaltet und hatten pneumatische bzw. elektropneumatische Trakturen, nur Pinkafeld erhielt 1966 bereits mechanische Schleifladen.

Die Wiener Werkstätte des **Josef Panhuber** war zwischen 1921 und 1950 tätig. Im Burgenland konnte sie nur 1942 die Orgel der Pfarrkirche Kogl (I/7) errichten, die noch erhalten ist.[211]

Auch wenn die Wiener Werkstätte **Ferdinand Molzer** schon 1881 von Ferdinand Molzer d. Ä. (1856–1928) gegründet wurde, so ist erst mit Ferdinand Molzer d. J. (1886–1970) der Kontakt zum Burgenland hergestellt worden. Die Firma wurde 1961 geschlossen.[212]

Im Burgenland wurden drei neue Orgeln errichtet, 1949 in Tadten (I/11, nicht erhalten),[213] 1954 in Forchtenstein mit acht Registern[214] und 1951 in Gols mit sechs Registern.

Die traditionelle Wipptaler Werkstatt **Reinisch-Pirchner** baute im Burgenland nach 1950 zwei Instrumente, 1962 das neue Werk für das Knabenseminar in Mattersburg (II/14), das 2001 in der Pfarrkirche Raiding von Johann Pieringer neu aufgestellt wurde[215] sowie 1971 die neue Orgel für die Osterkirche in Oberwart (II/18) in dem der Kirchenarchitektur angepassten modernen Gehäuse.[216] 2024 folgt noch eine kleine Pirchner-Orgel (1971, II/8) aus Privatbesitz für St. Martin in der Wart.

Philipp Eppel (1907–1987) gründete 1950 eine eigene Orgelbauwerkstätte in Wien. Im Burgenland war er mit Revisionen und Sanierungen in Jois, Rosalia, Kobersdorf, Lutzmannsburg, Podersdorf, Raiding und Unterrabnitz tätig.[217]

Josef Mertin (1904–1998) betrieb zwischen 1953 und 1985 auch eine eigene Orgelbauwerkstatt. Im Burgenland war er schon 1943/44 bei der ersten Restaurierung der Malleck-Orgel im Eisenstädter Martinsdom führend tätig.[218] Außerdem konnte er schon damals die abgetragene historische Orgel der Pfarrkirche Kleinhöflein sicherstellen. Wenn sie auch nicht im sogenannten Haydn-Saal, der Marienkapelle des Stiftes St. Florian bei Linz, noch zu Kriegszeiten aufgestellt werden konnte[219], blieb das Werk im Depot des Bundesdenkmalamts erhalten und wurde von Josef Mertin 1976 im Saal des Burgenländischen Landesmuseums in Eisenstadt aufgestellt.[220] Für das Landesmuseum baute er zusätzlich ein Positiv, das derzeit eingelagert ist, weiters stammt von ihm eine kleine Orgel im Schloss Esterházy (1977). Schon wenige Jahre zuvor hatte Mertin das historische Positiv in der Ruster Fischerkirche wieder spielbar gemacht.[221]

Arnulf Klebel (1927–2018) hat von 1960 bis 1988 auch eine eigene Orgelbauwerkstatt in Wien betrieben.[222] Im Burgenland ist er vor allem durch eine Bestandsaufnahme der Klügel-Orgel in Pinkafeld in guter Erinnerung, da dieses Werk 1966 bis auf das Gehäuse abgetragen wurde.[223] Eine kleine Orgel baute er 1963 für das Oberstufenrealgymnasium in Oberschützen (II/10), die 2018 von Orgelbauer Karl Kastl († 2018) übernommen, aber nicht mehr aufgestellt wurde.

Unter den Wiener Orgelbauern nach 1945 ist **Herbert Gollini** (1927–2017) besonders zu würdigen. Als Schüler von Anton Heiller hatte er zuerst eine hervorragende Organistenausbildung erhalten, bevor er in den Orgelbau einstieg, wo er sich vor allem als Intonateur einen Namen machte.[224] Seine eigene Werkstätte gründete er 1970, wobei er erst in den letzten Jahren seines Wirkens, die Firma wurde 1998 geschlossen, im Burgenland aktiv werden konnte.

Verzeichnis der Werke im Burgenland:[225]

1995	Deutschkreutz	Pfk.	II/21
1996	Eisenstadt	Landeskonservatorium	I/15
1996	Zillingtal	Pfk.	I/6
1997	Großhöflein	Pfk.	II/17
1998	Steinberg a. d. Rabnitz	Pfk.	II/16

Walcker

Abgesehen von der Orgel der evangelischen Pfarrkirche von Kukmirn (1908, op. 1307, II/16), die noch aus Ludwigsburg (D) ausgeliefert wurde und als gutes Beispiel einer qualitätvollen romantischen Kirchenorgel gelten kann, wurden alle jüngeren Instrumente aus der 1957 errichteten Filialwerkstätte Guntramsdorf bei Wien ausgeliefert.[226]

Die Orgel von Kukmirn nimmt im Reigen der südburgenländischen Instrumente eine Sonderstellung ein, denn es ist schon beachtenswert, dass eine ländliche Gemeinde abseits der Ballungszentren im Jahr 1908 eine Orgel aus dem fernen Ludwigsburg bezieht,[227] auch wenn Zusammenhänge mit den evangelischen Gemeinden in Fürstenfeld und Graz nicht von der Hand zu weisen sind, die fast gleichzeitig ihre Instrumente ebenfalls bei Walcker bestellt und erhalten haben.[228]

Unter den frühen Instrumenten Walckers aus der Werkstätte in Guntramsdorf ist vor allem die 1972 gelieferte Orgel für die Basilika Güssing hervorzuheben, die damals als Pionierinstrument für den modernen Orgelbau im Südburgenland gesehen wurde und auch heute noch als gutes Beispiel für den Geist der 1970er Jahre stehen kann. Das Instrument hat zudem eine besonders ausgeprägte Konzertnutzung hinter sich.[229]

Die Orgeln in Eberau, Maria Weinberg, Lackendorf, Rattersdorf, Klingenbach und Sieggraben wurden in bestehende historische Gehäuse eingefügt. Die barocke Prospektfront der Schattendorfer Orgel stammt aus der niederösterreichischen Gemeinde Wiesmath.

Bestandsübersicht:[230]

Jahr	Opus	Standort		Größe
1965	4861	Podersdorf	Neue Pfk.	I/6
1967	5189	Eberau	Pfk.	I/7
1968	5338	Maria Weinberg	Wallfahrtskirche	II/10
1969	5360	Karl	Filk.	II/9
1972	5621	Güssing	Basilika	II/21
1973	5630	Baumgarten i. B.	Pfk.	II/8
1974	5633	Oslip	Pfk.	II/12
1980	5735	Steinbrunn	Pfk.	II/7
1983	5828	Sieggraben	Pfk.	II/11
1989	5892	Neufeld a. d. L.	Pfk.	II/11
1990	5904	Lackendorf	Pfk.	I/5
1991	5908	Wallern	Pfk.	II/16
1991	5761	Schattendorf	Pfk.	I/9
1993	5922	Nebersdorf	Pfk.	II/10
1994	5925	Rattersdorf	Pfk.	I/10
1995	5927	Klingenbach	Pfk.	II/10
1996	5928	Zagersdorf	Pfk.	II/10

Oberösterreichische Orgelbauanstalt Kögler

Die Werkstätten der OÖ Orgelbauanstalt wurden 1922 als Nachfolge der Breinbauer-Werkstatt in Ottensheim gegründet und im Zuge des Wiederaufbaus der Bruckner-Orgel in St. Florian bei Linz im Jahr 1947 dorthin verlegt. Die Werkstätte ist nach wie vor im barocken Gartenpavillon des Stiftes und den angrenzenden Nebengebäuden untergebracht.[231]

Auf Wilhelm Zika d. Ä. (1872–1956) folgte Wilhelm Zika d. J. (1905–1989) in der Firmenleitung, die 1972 an Helmut Kögler und 2003 an Christian Kögler überging.[232]

Die für das Burgenland gebauten Instrumente sind durchwegs hochwer-

tige mechanische Schleifladenorgeln, lediglich die 1968 für die Expositur Oberschützen der Grazer Kunstuniversität gebaute Unterrichtsorgel wurde mit elektrischer Registratur ausgestattet. Diese Orgel wurde unter Mitwirkung des bundesdeutschen Helmut Bornefeld geplant und nimmt daher in ihrer Konzeption eine Sonderstellung im Rahmen der österreichischen Hochschulorgeln ein.[233]

Josef Mertin war hingegen beim Bau der Orgel für St. Margarethen im Burgenland hinsichtlich des Konzeptes und der Prospektgestaltung beratend tätig.[234]

Bestandsübersicht:

1965	Oberschützen	KUG-Expositur	I/4
1968	Oberschützen	KUG-Expositur	II/15
1970	Oberschützen	KUG-Expositur	II/7
1971	Bad Tatzmannsdorf	Ev. Pfk.	II/7
1971	Kaisersteinbruch	Pfk.	I/4
1976	Kirchfidisch	Pfk.	II/12
1977	Neudörfl	Pfk.	II/16
1979	Marienkron	Klosterkirche	II/16
1979	St. Margarethen i. B.	Pfk.	II/14
1985	Oberschützen	Kulturzentrum	III/37
2006	Großpetersdorf	Pfk.	II/20
2013	Eisenstadt	Hauskapelle Provinzhaus	II/8
2014	Eisenstadt	Hauskapelle Bischofhof	I/5

Helmut Allgäuer (1939–2012) gründete 1977 seine eigene Werkstatt, die zuerst in Theresienfeld, später in Grünbach am Schneeberg und nunmehr in Würflach angesiedelt ist. 1998 übernahm Sohn **Christoph Allgäuer** den Betrieb.[235]

Aus der Werkstatt Allgäuer kommen bis jetzt nur zwei neue Orgeln, jene von 1999 für Jennersdorf (II/18) und die 2021 in Eisenstadt-St. Georgen aufgestellte, von Allgäuer durchgreifend umgebaute Donabaum-Orgel von 1975, die zuletzt in Grimmenstein stand (II/10).
Der Werkstatt Allgäuer verdankt das Burgenland aber auch eine Reihe

von qualitätvollen Orgelrestaurierungen, von denen jene in Schützen am Gebirge, Kleinfrauenhaid, Weiden am See und Müllendorf besonders hervorgehoben werden sollen.[236]

Der aus Graz stammende **Leonhard Illenberger** gründete 1965 in Satteins in Vorarlberg eine eigene Werkstätte, die bis 1971 in Betrieb stand.[237] Im Burgenland steht noch die kleine Orgel im evangelischen Bethaus von Kemeten (II/6) aus dem Jahr 1966[238], während die 1969 vollendete Orgel in der evangelischen Kirche Oberwart (II/16) im Jahr 1996 durch einen Neubau ersetzt wurde.[239]

Die Orgelbauwerkstatt **Pflüger** wurde 1979 von Martin Pflüger (1941–2021) gegründet, von seinen Söhnen übernommen, aber 2015 geschlossen.[240]

Im Burgenland stehen drei hervorragende Instrumente aus dieser Werkstatt:[241]

1993	Frauenkirchen	Kapelle	I/4
1997	Frauenkirchen	Basilika	II/31
2005	Tadten	Pfk.	II/12

Weitere Werkstätten

Die **Heftner**-Orgel von Wulkaprodersdorf (2005, II/17) wurde schon erwähnt,[242] 1980 lieferte **Josef Spirk** aus Laxenburg eine kleine Orgel (I/6) nach Holzschlag.[243] Die 1986 gegründete Kärntner Werkstätte **Ottitsch** aus Ferlach baute 1991 die Orgel für Oberkohlstätten (I/6)[244]

Aus der Werkstätte **Pemmer** in Purk (Waldviertel) stammt eine kleine Übungsorgel im Landeskonservatorium Eisenstadt und die Sanierung des Positivs in der Filialkirche St. Anton in Großhöflein, auch die Orgel in der Filialkirche Sulz bei Güssing (1990, I/5) stammt aus dieser Werkstätte.

Christoph Enzenhofer aus Bludesch in Vorarlberg, seine Werkstatt bestand von 1978 bis 2014, baute 2008 die neue Orgel für die evangelische Pfarrkirche von Eltendorf (II/20).

In der Nachfolge des Herbert Gollini arbeitete von 1998 bis 2008 **Achim Reichmann** in Wien. Er baute die neue Orgel der Pfarrkirche Piringsdorf (2002, II/15).[245]

Johann Pieringer in Stadt Haag führt seine Werkstätte seit 1997. Im Burgenland hat er bisher die Umstellung der Pirchner-Orgel aus Mattersburg in die Pfarrkirche Raiding im Jahr 2001 vollzogen (II/14) sowie im Jahr 2017 die neue Orgel der Pfarrkirche Leithaprodersdorf (II/17) erbaut.[246]

Die 1988 in Leopoldsdorf bei Wien gegründete Orgelbauwerkstätte **Wolfgang Bodem** hat im Burgenland rasch Fuß gefasst und eine Reihe von Sanierungen und Revisionen durchgeführt (20 Projekte). Die 1994 für das Caritashaus St. Martin in Eisenstadt gebaute Orgel (II/9) befindet sich seit 2016 in Neutal. Die 1994 unter der künstlerischen Beratung von Josef Mertin erbaute neue Orgel im italienischen Stil für die Pfarrkirche Bad Tatzmannsdorf wurde 2020 von der Nachfolgefirma **Zdenko Kušćer** (geschlossen 2023) revidiert und klanglich verbessert.[247]

Wolfgang Karner, aus der Werkstatt Allgäuer kommend, führt seit 1994 erfolgreich einen eigenen Betrieb und hat im Burgenland einige hervorragende Restaurierungen ausgeführt, so in Unterschützen, Rust (ev. und kath.), Nickelsdorf, Rupersdorf, Deutschjahrndorf (ev.), Gols, Oberschützen und Raiding.[248]

Erwähnenswert ist auch die 2013 von **Norbert Schermann** in der Filialkirche Deutschgerisdorf aufgestellte kleine Orgel aus alten Teilen (II/13) sowie die Übertragung zweier kleinerer Orgeln durch **Karl Kastl** im Jahr 2017.[249]

Ausschließlich in der Orgelpflege und Restaurierung tätig ist die seit 2001 bestehende „Orgelbauwerkstätte im Wienerwald“ des **Robert Niemeczek**, der im Burgenland schon etliche alte Orgeln restauriert hat.[250]

Orgeln ausländischer Werkstätten

Während nach 1945 der wirtschaftliche Austausch mit den osteuropäischen Ländern gerade im Hinblick auf den Orgelbau zur Gänze erloschen ist, wurden doch im einen oder anderen Fall interessante ausländische Orgelbauwerkstätten für Neubauten und Restaurierungen herangezogen.

Besonders die evangelischen Gemeinden des Landes konnten sich in mehreren Fällen für eine deutsche Orgelbauwerkstätte entscheiden, so Oberschützen 1989 für **Jann** (op. 149, I/6). Stoob erhielt 1997 (II/12)[251] und Pinkafeld 1999 (II/28, op. 161)[252] eine neue Orgel aus der Werkstätte **Georges Heintz**. **Amadeus Junker** konnte in Kobersdorf eine neue Orgel bauen (2001, II/18),[253] und der ostfranzösische Orgelbauer **Yves Koenig** baute 2008 die neue Orgel in Markt Allhau (II/18).

Im katholischen Bereich ist zuerst die Truhenorgel (I/3) von 1993 aus der **Berliner Werkstätte Schuke** zu nennen. Schuke hatte 1973 die Restaurierung der Malleck-Orgel im Martinsdom vorgenommen, wodurch der Kontakt erhalten blieb. Die deutsche Firma **Schuke aus Potsdam** baute die neue Orgel in Stegersbach (2008, II/22),[254] die Schweizer Werkstätte **Metzler** lieferte 2010 das neue Instrument für Kleinhöflein (op. 643, II/19),[255] und schließlich als neuestes Werk baute **Eule** aus Bautzen im Jahr 2022 die neue Orgel in das historische Gehäuse in der Pfarrkirche Pinkafeld (III/31).

Dazu kamen noch vier Instrumente aus slowenischen Werkstätten, so 2005 die neue Orgel für Gerersdorf (op. 83, II/16) und ein Jahr später eine kleine Orgel für Neusiedl bei Güssing (op. 88, I/6), beide aus der damals **Bischöflichen Orgelbauanstalt** in Hoče bei Maribor.[256] Schließlich ist noch das Instrument in Parndorf zu erwähnen, das aus der Werkstatt **Anton Škrabl** (op. 161, II/16) geliefert wurde,[257] sowie die neue Orgel für Ritzing (Op. 219, II/5).

Kirchen ohne Orgel

Einerseits stehen in vielen Filialkirchen Orgelwerke, andererseits fehlen

diese in nicht wenigen Pfarrkirchen, wie schon zu früheren Zeiten beklagt wurde.[258]

Zuerst ist einmal der Verlust von Instrumenten im Zuge der Kriegshandlungen anzumerken, so bis 1945 in Bocksdorf (ohne Orgel bis 1992), Eisenberg (bis 1990), Deutschkaltenbrunn (bis zur Gegenwart), Deutschschützen (bis 1972), Horitschon (bis 1990), Kaisersdorf (bis 1952), Kaisersteinbruch (bis 2017), Kittsee (bis zur Gegenwart), Königsdorf (bis 1971) sowie Oggau (bis 1961).

In Holzschlag wurde 1937 die bestehende Orgel abgetragen und erst 1980 wieder ein Instrument aufgestellt, während in Kleinhöflein die Orgel 1975 einem Brand zum Opfer fiel und erst 2010 durch einen Neubau ersetzt wurde. In der Pfarrkirche Marz dauerte die orgellose Zeit von 1926 bis 1959, in Olbendorf von 1964 bis 1990, in Schattendorf von 1965 bis 1991, in Steinbrunn von 1957 bis 1980, in Stotzing von 1956 bis 1972, in Zillingtal von 1960 bis 2016 und in Ritzing von 1974 bis 2022.. Fast überall wurden scheinbar nicht mehr sanierbare Orgeln abgetragen und durch Harmoniums oder elektronische Tasteninstrumente ersetzt.

Dazu kommen auch gegenwärtig noch etliche Instrumente, deren Zustand derzeit als unspielbar zu bezeichnen ist (hier werden nur die Pfarrkirchen erwähnt), deren Wiederherstellung aber möglich wäre: Dobersdorf, Hirm, Ollersdorf, St. Andrä am Zicksee und St. Martin an der Raab. In einigen Fällen wäre aber durchaus auch ein Neubau angezeigt.

Abschließend folgt noch die gar nicht geringe Zahl an Pfarrkirchen (bzw. größeren Filialkirchen), deren Orgeln in der Zeit nach 1950 abgetragen wurden: Bad Sauerbrunn (1996), Bildein (?), Deutschtschantschendorf (?), Dörfl (2008), Gaas (?), Gattendorf (1977), Grafenschachen (2002), Halbturn (1986), Pilgersdorf (1973), Sigleß (1960), Stinatz (1983), Tobaj (?) und Wolfau (1984).

Da ja grundsätzlich das Interesse an Orgelmusik vorhanden ist, stehen in diesen Kirchen fast durchwegs elektronische Tasteninstrumente in Verwendung, im einen oder anderen Fall sind aber auch schon Orgelneubauten im Gespräch.

Anmerkungen:

1 Einführende Literatur:

- Oskar EBERSTALLER, Orgeln und Orgelbauer in Österreich. Wien 1955. Besonders aufschlussreich ist Anhang II: Verzeichnis der Orgeln Österreichs, S. 157–238, wobei aber zu bemerken ist, dass hier der Erhebungsstand von 1938 wiedergegeben wird.
- Kilian SZIGETI, Orgelbau im Burgenland. In: Singende Kirche (in Folge kurz: SK) 21, Wien 1964, S. 169–171.
- Gottfried ALLMER, Orgelbau im Bezirk Oberwart. In: Burgenländische Heimatblätter 49/1, Eisenstadt 1987, S. 25–34. Dieser Beitrag basiert auf: Adelheid SCHMELLER-KITT, Archivalische Vorarbeiten zur Österreichischen Kunsttopographie – Politischer Bezirk Oberwart. Wien 1968 (kurz: Vorarbeiten).
- Emanuel SCHMELZER-ZIRINGER, Die Orgeln im Bezirk Oberwart. Eine Bestandaufnahme. (Dipl. Univ. f. Musik) Wien 1999 (kurz: Schmelzer). Diese Diplomarbeit erschien in Kurzfassung: Gottfried ALLMER – Emanuel SCHMELZER-ZIRINGER, Orgeln im Bezirk Oberwart. In: Principal 3, Anger 2000, S. 2–48.
- Thomas ZALA, Die Orgelregion Eisenstadt und Umgebung. Eine Bestandsaufnahme. (Dipl. KUG) Graz 2004 (kurz: Zala).
- Joachim SCHROTT, Die Orgeln im Bezirk Oberpullendorf. Eine Bestandsaufnahme. (Dipl. KUG) Graz 2006. (kurz: Schrott).
- Gottfried ALLMER, Orgeln in den evangelischen Kirchen Österreichs. Teil 1. In: das orgelforum 21, Wien 2017, S. 40–55. Dazu: Quellen und Literatur in: das orgelforum 23, Wien 2019, S. 53 f.

2 Gerhard WINKLER, Burgenland. In: oeml (Österreichisches Musiklexikon) 1, Wien 2002, S. 234, weiters unter: Batthyany, S. 114.

3 Alois FORER, Orgeln in Österreich. Wien 19832, S. 126 f.

4 Diözese Eisenstadt (kurz: DE) Erhebungsbögen von Kirchenmusik und Orgel, 1955/1960. Geordnet nach Pfarren. Mit Bauhinweisen zu den einzelnen Instrumenten, fallweise auch mit Angabe der Orgeldisposition.

5 Gottfried ALLMER, 850 Jahre Pfarre St. Johann bei Herberstein. Gnas 2020, S. 199 f.

6 Wie Anm. 4, dazu: Orgelakt Eberau.

7 Wie Anm. 4.

8 Wie Anm. 4, dazu: Orgelakt Rattersdorf.

9 Zala, S. 105 f.

10 Adelheid SCHMELLER-KITT, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Mattersburg. Österreichische Kunsttopographie XLIX, Wien 1993 (kurz: ÖKT Mattersburg), S. 87, 94 f.

11 Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde Wien. Firmenarchiv Kauffmann (kurz: Kauffmannarchiv), Mappe M.

12 Wie Anm. 4.

13 Zala, S. 42 ff.; SK 37/4, S. 187; Franz HILLINGER, Breitenbrunn am Neusiedlersee. Geschichte der Pfarre. Breitenbrunn 2018, S. 104–106.

14 ÖKT Mattersburg, S. 289 f.
15 BDA Wien, Fotosammlung Burgenland. Nikitsch – Bild Nr. 13416;
ÖKT Mattersburg, S. 413.
16 Matthias REICHLING, Der Orgelbauer Johann Weckherl. In: Die älteste Orgel Wiens. Wiener Beiträge zu Orgel und Kirchenmusik 1, Wien 2011, S. 144–152.
17 Ebd., S. 152 f.
18 Bestandsaufnahme durch den Verfasser, 2018.
19 Rudolf HOPFNER, Burkhart. In: oeml 1, Wien 2002, S. 233 f.
20 Kilian SZIGETI, Das Wirken österreichischer Orgelbauer in Ungarn. In: Organa Austriaca III, Wien 1982, S. 136 f.
21 Archiv der Erzdiözese Wien, Dom St. Stephan – Kirchenmeisteramt 13/1, Stück 91. Der Hinweis auf Wiest als Erbauer dieser Orgel ist bisher unpubliziert und stellt allerdings alle anderen Zuschreibungen als unrichtig heraus. Das Baujahr allein überliefert: August ERNST, Am heiligen Berg – Oberberg. Eisenstadt 1996, S. 108. Er bezieht sich allerdings auf die Bergkirche, was den Folgeakten nicht entspricht.
22 Christian LEITGEB, Geschichte der Orgeln in Kleinhöflein. In: Festschrift zur Orgelweihe in Kleinhöflein. Eisenstadt 2010, S. 24 f.
23 Zala, S. 26–28. Der Hinweis auf den Orgelbauer Jesswagner ist nicht zutreffend. Er geht auf eine Mutmaßung von Josef Mertin zurück.
24 Oskar EBERSTALLER, Orgeln und Orgelbauer in Österreich. Wien 1955, S. 81 f.
Karl SCHÜTZ, Der Wiener Orgelbau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Wien 1969, S. 14–16.
25 Schütz, wie Anm. 24, S. 50–52. Franz GRAF, Die Restaurierung im Dom zu Eisenstadt. in: SK 21, S. 166-169.
Alois FORER, Orgeln in Österreich. Wien 19832, 9 S. 120 f.
26 Wie Anm. 20.
27 Die Zuschreibung dieser Orgel an Malleck ist OBM Wolfgang Karner zu verdanken, der das Instrument 1998 restauriert hat.
28 Gustav JAIDL, 200 Jahre Barockorgel Schützen am Gebirge. Schützen 1992, S. 4–13; Zala, S. 91–93.
29 Schütz, wie Anm. 24, S. 54–56; ÖTK Mattersburg, S. 422, 425 f. Otto BIBA, Restaurierte einmanualige Orgeln aus dem 17. und 18. Jahrhundert. In: Ars Organi 56, Mettlach 1978, S. 345 f.
30 Zala, S. 54–56.
31 Schütz, wie Anm. 24, S. 56 f. Zala, S. 7–10; Forer, wie Anm. 25, S. 122 f.
32 Franz HILLINGER, Winden am See – Geschichte der Pfarre 1217–2017. Winden 2017, S. 37 f.
33 ÖKT Mattersburg, S. 482 f.
34 Kauffmannarchiv, Mappe K.
35 Elisabeth HILSCHER, Deutschmann. In: oeml 1, Wien 2002, S. 230 f.
36 Gottfried ALLMER, Der Wiener Orgelbauer Johann Deutschmann. In: Principal 19, Weiz 2016, S. 31–34.
37 Wie Anm. 4.
38 Franz HILLINGER, 750 Jahre Parndorf 1264–2014. Geschichte der Kirche. Parndorf 2014, S. 266 f.

39 Wie Anm. 36.
40 Wie Anm. 20, S. 143.
41 Adelheid SCHMELLER-KITT, Archivalische Vorarbeiten zur österreichischen Kunsttopographie. Politischer Bezirk Oberwart. Wien 1968, S. 453.
42 DE, Orgelakt Pinkafeld.
43 Zala, S. 11 f.
44 Franz BÖHM, Die Evangelische Pfarrgemeinde A. B. in Oberwart. Hartberg 1983, S. 88, 123.
45 Elisabeth HILSCHER, Erler. In: oeml 1, Wien 2002, S. 394.
46 Schlossarchiv Forchtenstein, Akten und Rechnungen zur Schlosskirche 1823/24.
47 Bestandsaufnahme durch den Verfasser, 2012.
48 Hans HEILING, Der Orgelbauer Stephan Hechinger. In: SK 32/2, S. 63 f.
49 Matthias Urs KRAMPE, Stephan Hechinger – Orgelbauer in Wien. (Dipl. Univ. f. Musik) Wien 1993, S.. 25–29.
50 Erwin HESSE, Der Wiener Orgelbauer Carl Hesse. In: Organa Austriaca I, Wien 1976, S. 109–113.
51 Monika SOFFNER, Die evangelischen Kirchen A. B. des Bezirkes Neusiedl am See. Passau 2003, S. 25, 27.
Henny LIEBHART, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Neusiedl am See. Österreichische Kunsttopographie LIX, Horn 2012 (kurz: ÖKT Neusiedl), S. 156–164.
52 Matthias Urs KRAMPE, Orgelrestaurierung in Oberschützen. In: Praxis der Kirchenmusik 2016/2, Wien 2016, S. 35–39.
Erik BARNSTEDT u. a., Die Orgel der evangelischen Pfarrkirche Oberschützen. Oberschützen 2015, S. 13–19. Schmelzer, S. 114–120.
53 Schmelzer, S. 174–176.
54 Gottfried ALLMER, Ullmann, In: oeml 5, Wien 2006, S. 2471 f.
55 Schrott, S. 22 f.
Judith SCHÖBERL, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Oberpullendorf. Österreichische Kunsttopographie LXI, Horn 2005 (kurz: ÖKT Oberpullendorf), S. 119.
56 Soffner, wie Anm. 51, S. 25, 27. ÖKT Neusiedl, S. 156–164.
57 Schmelzer, S. 34 f., SK 24/2, S. 84.
Arnold MAGYAR, 340 Jahre Franziskaner in Güssing. Güssing 1980, S. 105.
58 Soffner, wie Anm. 51, S. 15. ÖKT Neusiedl, S. 282, 285.
59 Soffner, wie Anm. 51, S. 34 f. ÖKT Neusiedl, S. 549–551.
60 Kilian SZIGETI, Regi magyar orgonak. Köszeg. Budapest 1974. Deutsche Übersetzung von Hans Heiling. In: Organa Austriaca IV, Wien 1988, S. 82–85.
61 Ebd., S. 86–87.
62 Schmelzer, S. 190–194, Szigeti, wie Anm. 60, S. 94–97.
63 Wie Anm. 60, S. 97–103.
64 Wie Anm. 60, S. 106–108.
65 DE, Orgelakt Pinkafeld.
66 Karl SCHÜTZ, Die Orgeln der Pfarrkirche Unterfrauenhaid. In: LISZT – Information-Communication. Mitteilungsblatt 8, Eisenstadt 1978, S. 6 f.

67 Franz HILLINGER, Jois. 800 Jahre und mehr. Jois 2008, S. 117. ÖKT Neusiedl, S. 352, 359 f.
68 Wie Anm. 60, S. 147.
69 Zala, S. 62–64. Otto BIBA, Restaurierte einmanualige Orgeln aus dem 17. und 18. Jahrhundert. In: Ars Organi 56, Mettlach 1978, S. 344 f. Forer, wie Anm. 25, S. 124 f.
70 Zala, S. 79–81.
71 Schrott, S. 89–92.
72 Wie Anm. 60, S. 149.
73 Ebd., S. 149.
74 Ebd., S. 141.
75 Zala, S. 11 f.
76 Schrott, S. 4–6, Kauffmannarchiv, Mappe D.
77 Schmelzer, S. 156–158, Kauffmannarchiv, Mappe R.
78 Wie Anm. 60, S. 149.
79 Schmelzer, S. 45–48. Gustav REINGRABNER, Vorige Zeiten. Aus der Geschichte der evangelischen Pfarrgemeinde Großpetersdorf. Großpetersdorf 1970, S. 20 f.
80 Bestandsaufnahme durch den Verfasser 2001.
81 Evang. Pfarrarchiv Großpetersdorf, Kirchenrechnungsbeilagen 1917–1956.
82 Ferenc SOLYMOS und Attila CZAR, Magyarorszag orgonai. Kiskunhalas 2005, S. 140.
83 Seine Arbeiten sind großteils durch Inschriften in den Instrumenten dokumentiert.
84 Wie Anm. 82, S. 58.
85 Schrott, S. 118–121.
86 Wie Anm. 82, S. 92.
87 Schmelzer, S. 102 f.
88 Arnold MAGYAR, 340 Jahre Franziskaner in Güssing. Güssing 1980, S. 95–123.
89 DE, Orgelakt Kukmirn.
90 ÖKT Oberpullendorf, S. 421.
91 Wie Anm. 82, S. 122.
92 Schmelzer, S. 32 f., 83–85, 159 f., 202–204. Schrott, S. 68 f., 80 f. Weiters wie Anm. 4 und Bestandsaufnahmen durch den Verfasser 2018.
93 Kilian SZIGETI, Regi magyar orgonak – Szombathely. Pannonhalma 1976. Deutsche Übersetzung von Hans Heiling, unveröffentlichtes Manuskript (Heilingarchiv).
94 ÖKT Neusiedl, S. 549, 561.
95 Kilian SZIGETI, Orgelbaugeschichte der Stadt Györ (Raab). In: Studia musicologica XXI, Budapest 1978, S. 427–434.
96 Vgl.: Franz METZ, Josef Angster. Das Tagebuch eines Orgelbauers. München 2004.
97 Ferenc SOLYMOS, Az Angster-orgonak jepyzeke. In: Magyar Egyhaszen IV, Budapest 1996/97, S. 331–374.
98 Wie Anm. 82, S. 84.
99 Zala, S. 69–71; Wolfgang MEYER, Müllendorfer Kostbarkeiten. Eisenstadt 2005, S. 32–36.
100 Zala, S. 102–104.
101 Wie Anm. 4.
102 Otmar GERGELY und Karl WURM, Historische Orgeln und Gehäuse in der Westslowakei. In: Acta organologica 14, Kassel 1980, S. 165.

103 Franz HILLINGER, Weiden am See – Pfarre und kirchliches Leben. Weiden 2016, S. 95–97.
104 Wie Anm. 102, S. 169. Roman SUMMEREDER, Aufbruch der Klänge – Materialien, Bilder, Dokumente zu Orgelreform und Orgelkultur im 20. Jahrhundert. Innsbruck 1995, S. 289.
105 ÖKT Neusiedl, S. 117, SK 41/4, S. 195.
106 ÖKT Neusiedl, S. 468, 471.
107 Soffner, wie Anm. 51, S. 37. Weiters: wie Anm. 102, S. 169.
108 Wie Anm. 102, S. 169 f. Kauffmannarchiv, Mappe H.
109 ÖKT Neusiedl, S. 72.
110 Ebd., S. 567, 570.
111 Bestandsaufnahme durch den Verfasser, 2018.
112 Wie Anm. 4.
113 Schmelzer, S. 23–27. Stefan NUSSER, Der Magdeburger Orgelbauer Carl Böttcher. In: Ars Organi 68/4, Mettlach 2020, S. 220–224.
114 Hans HEILING, Max Jakob, ein niederösterreichischer Landorgelbauer um die letzte Jahrhundertwende. In: Hippolytus NF. 13, St. Pölten 1989, S. 68.
115 Schrott, S. 31 f.
116 Hans HEILING, Der Orgelbauer Franz Reusch (1817–1887). In: SK 33/2, S. 67–69, Wien 1986.
117 Gottfried ALLMER, Capek. In: oeml 1, Wien 2002, S. 253 ff.
118 ÖKT Mattersburg, S. 121, 281 f., 405–407. DE, Orgelakt Klingenbach.
119 Harald PRICKLER, Ein Eisenstädter Orgelbauer im 17. Jahrhundert. In: Burgenländische Heimatblätter 60/4, Eisenstadt 1998, S. 190 f.
120 Kilian SZIGETI, Der Orgelbauer Johann Halper (1817–1888). In: Burgenländische Heimatblätter 35, Eisenstadt 1973, S. 17–30. SZIGETI, wie Anm. 61, S. 130–137.
121 Schmelzer, S. 80 f., ÖKT Oberwart, S. 228.
122 Andreas KARALL, Geschichte der Pfarre Großpetersdorf. Großpetersdorf 2000, S. 44, 82–89.
123 Kilian SZIGETI, Leben und Tätigkeit des Großpetersdorfer Orgelbauers Anton Tausz (1826–1903). In: Burgenländische Heimatblätter 36, Eisenstadt 1974, S. 59–74.
124 Familienarchiv Huber (Pöttsching), Matrikenauszüge der Dom- und Stadtpfarre St. Martin in Eisenstadt. N. N., Nachruf auf Josef Huber. In: SK 15/1, S. 25.
125 Handschriftliches Verzeichnis von Herbert Huber († 1999) sowie gedruckte Verzeichnisse auf diversen Briefpapieren der Firma.
126 Artikel in Wikipedia, Fassung vom 16. Oktober 2019.
127 Handschriftliches Werksverzeichnis von 1995. Weiters: SK 21/3, S. 131 f., SK 32/4, S. 187, SK 34/1, S. 33, SK 37/4, S. 187 und SK 43/4, S. 260 f.
128 Persönliche Informationen von Ulrich Aschermann, 2005.
129 Gottfried ALLMER, Steirische Orgelbauer in Südwestungarn. In: Blätter für Heimatkunde 59/2, Graz 1985, S, 59–61.
130 Ders., Der Grazer Orgelbauer Anton Josef Römer und seine Arbeiten in Ungarn und Kroatien, In: Principal 1, Anger 1998, S. 65–69.
131 Schmelzer, S. 182–184.
132 Otmar HEINZ, Frühbarocke Orgeln in der Steiermark. Wien-Graz 2012, S. 131–134.

133 Schmelzer, S. 170.
134 Schmelzer, S. 182–186. Hans HEILING, Der steirische Orgelbau im 18. und 19. Jahrhundert. In: Organa Austriaca III, Wien 1982, S. 53 f. Manfred KOCH, Spuren des Evangeliums. Ein Lesebuch zur Geschichte der evang. Pfarrgemeinde Stadtschlaining. Stadtschlaining 1990, S. 54.
135 Adelheid SCHMELLER-KITT, Archivalische Vorarbeiten zur österreichischen Kunsttopographie – Politischer Bezirk Oberwart. Wien 1968, S. 213 f.
136 Hans H. PIFF, Die Orgeln der evang. Pfarrkirche Pinkafeld. In: Festschrift Evang. Pfarrgemeinde Pinkafeld. Orgel 2000. Pinkafeld 2000, S. 9–27.
137 Schmelzer, S. 16–22.
138 Wie Anm. 135, S. 279 f.
139 Wolfgang SUPPAN, Steirisches Musiklexikon. Graz 2009, S. 602 f.
140 Entgegen der Angabe in Anm. 139 zum Stichwortartikel Schehl war Franz Schehl der Neffe des Carl Schehl.
141 Gottfried ALLMER, Orgeln in evangelischen Kirchen Österreichs. In: das orgelforum 21, Wien 2017, S. 42, 53.
142 Schmelzer, S. 161–163.
143 Wie Anm. 141, S. 41.
144 Kilian SZIGETI, Regi magyar orgonak – Köszeg. Budapest 1974. Deutsche Übersetzung von Hans Heiling in: Organa Austriaca IV, Wien 1988, S. 100–108.
145 Wie Anm. 20, S. 144 f.
146 Wie Anm. 88, S. 195–123.
147 Kauffmannarchiv, Mappe G. Vorarbeiten, wie Anm. 135, S. 106 f.
148 Gottfried ALLMER Neue Orgeln im mittleren Feistritztal. In: Principal 13, Graz 2010, S. 21.
149 Wie Anm. 20, S. 144 f.
150 Gottfried ALLMER, Friedrich Werner. In: oeml 5, Wien 2006, S. 2632 f.
151 Ders., Billich. In: oeml 1, Wien 2002, S. 150.
152 Bestandsaufnahme durch den Verfasser. 2018.
153 Rudolf GRASMUG, Zur Geschichte der Feldbacher Orgeln. In: Festschrift Kirchenorgel Stadtpfarrkirche Feldbach. Feldbach 2013, S. 18 f.
154 Bestandsaufnahme durch den Verfasser, 2018.
155 Gottfried ALLMER, Hopferwieser. In: oeml 3, Wien 2004, S. 792.
156 Alfred REICHLING, Mauracher. In: oeml 3, Wien 2004, S. 1385 f.
157 Wie Anm. 155.
158 Winfried ELLERHORST, Handbuch der Orgelkunde. Einsiedeln 1936, S. 438–444.
159 Zusammengestellt aus gedruckten und handschriftlichen Werkverzeichnissen der Orgelbaufirma Hopferwieser, Kopien beim Verfasser.
160 Schmelzer, S. 40–42.
161 Gottfried ALLMER, Krenn. In: oeml 3, Wien 2004, S. 1159 f.
162 Wie Anm. 4.
163 Gottfried ALLMER, In memoriam Anton Hocker. In: SK 2/2021, S. 123 f.
164 Schmelzer, S. 174–176, SK 39/4, S. 189.
165 ÖKT Neusiedl, S. 198, 210–212.
166 Schlossarchiv Forchtenstein, Eisenstädter Generalcassa 1705–1746.

167 Ebenda, Rechnung und Akten zur Schlosskirche Eisenstadt, 1710.
168 ÖKT Mattersburg, S. 328, 337 f.
169 Zala, S. 5 f., Otto BIBA, Die Orgel in der Konventkirche der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt. In: Festschrift 1760/2010. Konvent und Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Eisenstadt. Eisenstadt 2010, S. 74 ff.
Johannes Leopold MAYER, Nachklänge aus Haydns Zeit – die historischen Orgeln von Eisenstadt. In: Harald Prickler und Johann Seedoch, Eisenstadt – Bausteine zur Geschichte. Eisenstadt 1998, S. 230–246.
170 Harald PRICKLER, Eisenstädter bildende Künstler und Handwerker der Barockzeit. Burgenländische Forschungen 105, Eisenstadt 2013, S. 313
171 Stadtarchiv Wiener Neustadt, Gewerbeakten der Fa. Kanitsch-Neubauer.
172 Inschriften an den betreffenden Instrumenten.
173 BDA Wien, Orgelerhebungsbögen 1939/1944, Niederösterreich.
174 Wie Anm. 171.
175 Wie Anm. 173.
176 Wie Anm. 172.
177 OBM Wolfgang Karner hat u. a. 2016 alle vorfindigen Inschriften, die in der Domorgel zu finden sind, dokumentiert.
178 ÖKT Mattersburg, S. 369.
179 Wie Anm. 171.
180 Christoph GLATTER-GÖTZ, Rieger Orgelbau 1845–1995. Schwarzach 1994.
181 Gedruckte Werksverzeichnisse mit Baujahr, Opuszahl und Bestimmungsort enden 1936.
182 Orgelarchiv Judit Hajdók, Budapest, Verzeichnis aller in Budapest gebauten Rieger-Orgeln (Kopie beim Verfasser).
183 Handschriftliche Ergänzung zu den gedruckten Werksverzeichnissen von Bohumil Plansky, 1993 (Kopien beim Verfasser).
184 Rieger Orgelbau, Schwarzach, Akt Opus 2688 und 2946, bzw. Akten zur Firmengeschichte 1938–1947.
185 Ebd., Akten zu Neubauprojekten vor 1945, Österreich.
186 Gottfried ALLMER, Noch unveröffentlichte Werkverzeichnisse der Firma Rieger in Krnov (Jägerndorf) und Schwarzach.
187 Gottfried ALLMER, Glatter-Götz. In: oeml 2, Wien 2003, S. 590.
188 Wie Anm. 184, Orgelakt Opus 2946.
189 Pfarrchronik Forchtenstein.
190 Wie Anm. 186.
191 Wie Anm. 189.
192 Wie Anm. 184, Orgelakt Opus 2966.
193 Gottfried ALLMER, Rieger Orgelbau. In: oeml 4, Wien 2005, S. 1999.
194 Otto HOLZKNECHT. Rieger Orgelbau. In: Hans Leite (Hg.) Heimat Schwarzach. Schwarzach 1991, S. 209–212.
195 Schrott, S. 24–30.
196 Zala, S. 7–10.
197 Wie Anm. 184, Orgelakt Eisenstadt-Bergkirche. Parallelakt im Archiv der Diözese Eisenstadt.

198 Z. B.: Verordnungsblatt für das Gebiet der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch 24/6, Innsbruck 1949, 56. Artikel, Nr. 3.
199 SK 9/2, S. 105, weiters: wie Anm. 197, Orgelakt Oggau.
200 DE, Orgelakt Oggau.
201 SK 27/1, S. 34, 27/2, S. 79, 30/4, S. 195, 43/1, S. 46, 43/3, S. 183, 56/1, S. 52.
202 Barbara BOISITS, Kauffmann. In: oeml 2, Wien 2003, S. 978.
203 Schmelzer, S. 28–31, Waltraut HAUK, Mönchhof. Passau 2018, S. 21, 23, DE, Orgelakt Frauenkirchen, ÖKT Mattersburg, S. 289.
204 Persönliche Mitteilung von OBM Friedrich Heftner, 2010.
205 Gottfried ALLMER, Hradetzky. In: oeml 2, Wien 2003, S. 808.
206 Schrott, S. 62–64, 80 - 82.
207 SK 52/2, S. 65.
208 ÖKT Neusiedl, S. 486, 492. Bestandsaufnahme durch den Verfasser in Wiesen, 2018.
209 Schrott, S. 59 – 63, ÖKT Oberpullendorf, S. 421.
210 Gottfried ALLMER, Dreher. In: oeml 1, Wien 2002, S. 344.
211 Schrott, S. 40 f., ÖKT Oberpullendorf, S. 222.
212 Gottfried ALLMER, Molzer. In: oeml 3, Wien 2004, S. 1460 f.
213 DE, Orgelakt Tadten.
214 ÖKT Mattersburg, S. 146, 152, 162, ÖKT Neusiedl, S. 276 f.
215 SK 49/2, S. 107.
216 SK 18/4, S. 175.
217 Karl SCHÜTZ, OBM Philipp Eppel zum Gedenken. In: Österreichisches Orgelforum 1988/2–3, Wien 1988, S. 60 f.
218 Alexander RAUSCH, Josef Mertin. In: oeml 3, Wien 2004, S. 1423.
219 Zala, S. 26–28.
220 Zala, S. 18–25.
221 Zala, S. 84 f.
222 Ulrich RIDIGER, Arnulf Klebel – Orgelbaumeister – Berufsschullehrer (1927–2018). In: das orgelforum 22, Wien 2018, S. 14–17.
223 DE, Orgelakt Pinkafeld.
224 Peter PLANYAVSKY, Herbert Gollini – ein panoramischer Rückblick auf einen wichtigen Orgelbauer. In: das orgelforum 24, Wien 2020, S. 8–31. Gottfried ALLMER und Peter DONHAUSER, Orgeln aus der Werkstatt Gollini. In: das orgelforum 24, Wien 2020, S. 34 f.
225 SK 43/1, S. 45, 45/4, S. 261, 46/2, S. 111.
226 Herbert ROTTER, Festschrift 50 Jahre Walcker Orgelbau in Österreich. Guntramsdorf 2007.
227 Bestandsaufnahme durch den Verfasser, 2010.
228 Wirtschaftsarchiv Baden-Württemberg, Stuttgart. Firmenarchiv Walcker, Opus 1307.
229 SK 20/2, S. 92.
230 Walcker-Hausmitteilungen 44/1992, S. 43 f, 46/1996, S. 43 f. SK 16/3, S. 131, 28/1, S. 34, 21/4, S. 193, 19/4, S. 184, 31/2, S. 98, 36/2, S. 88, 38/1, S. 33, 39/1, S. 33, 43/1, S. 45, 43/2, S. 117 f.
231 Karl SCHÜTZ, In Memoriam Prof. Wilhelm Zika. In: Österreichisches Orgelforum 1989/3. Wien 1989 S. 79.

232 Gottfried ALLMER, Oberösterreichische Orgelbauanstalt. In: oeml 4, Wien 2005, S. 1646.
233 Schmelzer, S. 114–120.
234 SK 25/1, S. 34, 27/1, S. 34, 27/1, S. 34, 53/2, S. 105.
235 Johann TRUMMER, Zum Gedenken an OBM Helmut Allgäuer. In: SK 59/2, S. 142 f.
236 SK 26/3, S. 126, 27/2, S. 79, 33/3, S. 138, 39/4, S. 189, 40/1, S. 96.
237 Hans NADLER, Orgelbau in Vorarlberg und Liechtenstein. Bd. 4, Schaan 1995, S. 256.
238 Schmelzer, S. 61–66.
239 Franz BÖHM, Die Evang. Pfarrgemeinde A. B. in Oberwart. Hartberg 1983, S. 88, 123.
240 Gottfried ALLMER, Orgelbau Pflüger. In: Principal 19, Weiz 2016, S. 50–52, SK 3/2016, S. 163.
241 ÖKT Neusiedl, S. 198, 210–212. SK 44/4, S. 176 f.
242 SK 52/2, S. 65.
243 Schmelzer, S. 56–58.
244 Ebd. S. 107 f.
245 SK 49/3, S. 175.
246 SK 49/2, S. 167.
247 Schmelzer, S. 9–15.
248 DE, Referenzliste Wolfgang Karner.
249 Engelbert WALSBERGER, Karl Kastl († 2018). In: das orgelforum 23, Wien 2019, S. 11.
250 DE, Referenzliste OBM Robert Niemeczek.
251 Praxis der Kirchenmusik 1/1997, Wien 1997, S. 9–14.
252 Ebd., 1/2000, S. 23 f.
253 Ebd. 2/2002, S. 15–17, Festschrift zur Orgelweihe in der evang. Pfarrkirche Kobersdorf 2002.
254 SK 55/3, S. 210 f.
255 SK 57/4, S. 218, 58/1, S. 33.
256 Edo ŠKULJ, Ob 25 – letina Orglarska delavnice. Maribor 2014, S. 146 f. und 168.
257 Edo ŠKULJ, Škrablova orglarska delavnica. Ljubljana 2010, S. 238 f.
258 Franz GRAF, Orgelbau im Burgenland nach 1945. In: SK 21, Wien 1974, S. 172.

Der Autor dieser Ausgabe:

© *J. Zugschwert*

Gottfried Allmer
**1959 in St.Johann/Herberstein*
Kulturschriftsteller, Korrespondent der Historischen Landeskommission für Steiermark seit 1986, Orgelkurator der Diözese Eisenstadt. Verfasser von über 100 Ortschroniken, ebenfalls über 100 Broschüren wie Kirchenführer und weit über 400 Fachartikel. Insbesondere als Orgelhistoriker machte er sich einen Namen – zuletzt als Begutachter bei der Bestandsaufnahme der Riesenorgel im Wiener Stephansdom.

Mattersburg, Pfarrkirche St. Martin *© R.k. Pfarre Mattersburg*

Thomas Jann Orgelbau GmbH
Allkofen 208
84082 Laberweinting
Tel 09454 215 · Fax 09454 1255
jannorgelbau@t-online.de
www.jannorgelbau.de

DIÖZESE EISENSTADT

Principal
Verein der Orgelfreunde